

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

134 (12.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-654301](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-654301)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Jahreslicher Abonnementspreis 1 RM. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 134.

Oldenburg, Montag, den 12. Juni 1893.

XXVII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

HTB. Berlin, 12. Juni. Neuerdings verlautet, der Reichstag solle erst am 11. Juli eröffnet werden. Dem Reichstage werden alsdann die Militärvorlage und das Reichsverschuldungsgesetz zugehen. Nach Erledigung beider Entwürfe werde der Kaiser die Session schließen.

— In der gestern hier abgehaltenen, stürmisch verlaufenen freisinnigen Versammlung kam es zu großen Tumulten, welche zu einer fürchterlichen Schlägerei ausarteten. Die Polizei mußte einschreiten.

HTB. Fünfkirchen, 12. Juni. Die hier ausgebrochenen Streits sollen durch Agitatoren aus dem Saarrevier veranlaßt worden sein.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juni.

— Einem Artikel der letzten Nr. der bekanntlich linksnational-liberalen „Magdeburger Ztg.“ über „Die freisinnige Partei und die Wahlen“ entnehmen wir folgende Ausführungen: „Die Verhandlungen über die Militärvorlage in dem verflochtenen Reichstage, welche schließlich zu dessen Auflösung führten, haben neben allen den traurigen Begleiterscheinungen, welche ihnen anhafteten, doch auch ein erfreuliches Resultat erzielt: die Vorsetzung eines Teiles jener entchieden liberalen, aber doch die Interessen der Gesamtheit über die der Partei stellenden patriotischen Männer von dem verhängnisvollen Terrorismus, den Eugen Richter bisher in der freisinnigen Partei ausgeübt hat. Schon seit langer Zeit waren für jeden mit unseren parlamentarischen Verhältnissen Vertrauten innerhalb der freisinnigen Partei jene zwei Strömungen deutlich erkennbar, welche nun endlich wieder jede in ihr besonderes Bett geleitet worden sind. Die ganz eminente Bedeutung dieses Vorganges, welche bisher in der Erörterung über die Wahlen viel zu wenig betont worden ist, liegt nun aber darin, daß die aus der alten freisinnigen Fraktion ausgeschiedenen Elemente, welche sich zu der „freisinnigen Vereinigung“ zusammengeschlossen haben, in erster Linie berufen und geeignet sind, die bisherige Wüsterheit zu einer Weisheit für die Militärvorlage zu gestalten. Sind es doch im wesentlichen die Männer, welche bis vor anderthalb Jahrzehnten zur national-liberalen Partei gehörten und in aufopferungsvoller Arbeit an dem Ausbau des Reiches mitgewirkt haben. Es ist nur natürlich, daß sie trotz vorübergehender Verschmelzung mit dem Richter'schen Radikalismus sich in einem entscheidenden Augenblicke, in dem es sich um des Reiches Wohl und Wehe handelt, der alten nationalen Traditionen ihrer Vergangenheit erinnern und den radikalen Theoretikern, welche die Vorlage der Regierung mißbilligten, ohne ihre Gründe zu prüfen, wieder Valesi gesagt haben. Daß sich diesen ehemaligen Sezessionisten der besonnene und tüchtige, ebenso liberal als national denkende Abgeordnete Haenel angeschlossen hat, kann nur mit aufrichtiger Freude begrüßt werden. . . . Es konnte schon während der letzten Phasen der Verhandlungen des aufgelösten Reichstages kein Zweifel darüber sein, daß in der freisinnigen Wählermassen, im Gegensatz zu der starren Haltung der Richter'schen Fraktionsleitung, zahlreiche Elemente vorhanden waren, die mit der rein negierenden Haltung der Fraktion keineswegs einverstanden waren, sondern einen Ausgleich mit der Reichsregierung aufrechtzuerhalten. Das waren nicht etwa, wie Richter sie zu bezeichnen pflegte, die Launen, denen es mit ihrem Liberalismus nicht Ernst war, sondern zum Teil sehr energisch freisinnige Leute, die gerade auf die Durchführung der seit vielen Jahren von der freisinnigen Partei geforderten zweijährigen Dienstzeit großen Wert legten, dabei aber verständlich genug waren, einzusehen, daß man diese alte freisinnige Forderung eben nicht durchsetzen könne, wenn man den damit mehr oder weniger eng zusammenhängenden Forderungen der Reichsregierung nicht entgegenkomme. . . . Die Wählerkreise, welche Alexander Meyer in Halle, Brömel, Hünze und vor allem Richter in ihren Wahlkreisen gehalten haben, zeigen deutlich, daß diese Männer der „freisinnigen Vereinigung“ schon jetzt, so kurze Zeit nach der Trennung, der national-liberalen Partei näher stehen, als ihren bisherigen Parteigenossen, die durch ihre Vereinigung mit der partikularistisch-demokratischen süddeutschen

Volkspartei ihre radikale Verblendung nur zu deutlich gezeigt haben. Wenn der Bendel zu sehr nach der einen Seite herübergelegt, pflegt auch die Rückwärtsbewegung eine um so kräftigere zu sein. Möge diese die „freisinnige Vereinigung“ während der Wahlen und nach denselben den National-liberalen, zu denen die meisten ihrer Mitglieder bereits gehört haben, wieder mehr und mehr nähern.“

— Die „Freie Ztg.“ schreibt: „In 210 Reichswahlkreisen sind nunmehr Kandidaten aufgestellt worden, welche entweder zur freisinnigen Volkspartei gehören oder zur süddeutschen Volkspartei oder die freisinnige Vereinigung noch vorbehalten haben. Unter den 210 Reichswahlkreisen sind 49 süddeutschen, 115 preussische und 46 aus anderen norddeutschen oder mitteldeutschen Staaten. Kandidaten der süddeutschen Volkspartei sind in 30 Reichswahlkreisen aufgestellt, darunter in 17 mit guten oder mittleren Aussichten. Kandidaten der freisinnigen Volkspartei oder Kandidaten, welche sich den „Anschluß an die freisinnige Volkspartei oder an die freisinnige Vereinigung vorbehalten haben, sind aufgestellt in 180 Reichswahlkreisen, darunter in 99 Reichswahlkreisen mit guten oder mittleren Aussichten.“

— Die Welfen und der Herzog von Cumberland. In einer am Mittwoch in Gesehmünde abgehaltenen Wahlversammlung der welfischen Partei erklärte nach dem Berichte der „Prov. Ztg.“ auf die von national-liberaler Seite gemachte Vorhaltung, daß der Herzog von Cumberland die ablehnende Haltung der Welfen in der Militärvorlage mißbillige, der bekannte welfische Agitator Brinmann aus Hannover ausdrücklich folgendes: „Wenn der Herzog von Cumberland nicht im Sinne der „Deutschhannoverschen Partei“ handeln würde, so werden wir einfach unsere eigenen Wege zu gehen haben; das Gend ist uns näher, wie der Hof. Wir haben die Interessen des Volkes wahrzunehmen und nicht das Wohl und Wehe des Herzogs von Cumberland!“

— Die Biographie des verstorbenen englischen Arztes Sir Morell Macdonzie ist endlich erschienen und es steht zu befürchten, daß der ganze Kerestandal, welcher dem Tode Kaiser Friedrichs folgte, dadurch von neuem geweckt wird. Nach einer Mitteilung des „Daily Chronicle“ war der Anschluß in der Veröffentlichung des Buches durch die Einmischung einiger Personen, die mit den höchsten Kreisen nicht ganz außer Verbindung stehen, verunfacht worden. Der Verfasser habe vor einigen Wochen die Korrekturbogen aus Höflichkeit der Kaiserin Friedrich unterbreitet, die sie jedoch nicht zurückschickte, vielmehr die Unterdrückung des ganzen Buches wünschte. Sie erhob Widerspruch namentlich gegen das Kapitel des Buches, das „Der Kaiser“ betitelt ist. Die Familie des verstorbenen Arztes habe sich dem Wunsch der Kaiserin gefügt. Auch der Verfasser des Buches, der Geistliche Haweis, sei gereizt gewesen, seinen Widerspruch dagegen zu erheben, aber da das Manuskript schon gedruckt war und sich bereits fast acht Wochen in den Händen der Verleger — Messrs. Allen — befand, so hätten sich diese wiederlegt und das Werk veröffentlicht. — Wahrscheinlich handelt es sich bei der ganzen Geschichte hauptsächlich um eine Gelbsehneiderei. Darauf läßt wenigstens folgende Londoner Meldung schließen:

Der „Standard“ veröffentlicht einen Protest der Anwälte der Familie Macdonzie gegen die Veröffentlichung des Buches von Haweis über Macdonzie und einen Brief der Familie an Haweis, in welchem sie diesen um ihrer alten Freundschaft willen bittet, von der Veröffentlichung des Werkes abzustehen, nachdem der Verleger eingewilligt hätte. Der Brief schließt: „Sie wissen, daß das Werk in Ihre Hand als eine vertrauliche und private Angelegenheit gelegt war, und daß wir übereingekommen sind, daß Sie nichts veröffentlichten dürfen ohne unsere Zustimmung und die sämtlicher Mitglieder der Familie Sir Morell Macdonzie's.“ Dieser Brief wurde von Haweis nicht direkt beantwortet; es wurde vielmehr durch Vermittelung des Verlegers allen eine Geldforderung gestellt, welche die Familie nicht befriedigen konnte.

* Freisinnige Wählerversammlung.

Oldenburg, 12. Juni.

Im Saale des „Kaiserhofs“ fand gestern, Sonntag, Abend eine vom deutschfreisinnigen Wahlverein hierseits einberufene Wählerversammlung statt, für welche ein nochmaliger Vortrag des Reichstagskandidaten Herrn Hugo Hünze aus Berlin angekündigt war. Der Kaiserhofsaal war denn auch, wie zu erwarten, bis auf den letzten Platz besetzt.

Vorsitzender Bankdirektor Münnich: Im Auftrage des deutschfreisinnigen Wahlvereins eröffne ich die Versammlung. Leider hat unser Kandidat, Herr Hünze, es nicht möglich machen können, bereits gestern hier einzutreffen, um in einer allgemeinen Wählerversammlung seinen Standpunkt zu den Fragen, die den nächsten Reichstag beschäftigen dürften, darzulegen. Wie Ihnen bekannt, ist nun aber am Sonntag hier kein größeres Lokal zu haben; wir mußten uns deshalb auf eine Versammlung der Mitglieder und Freunde der Partei beschränken. Bevor wir in die Verhandlungen eintreten, gestatten Sie mir eine kleine Bemerkung: Der Vorstand unseres Wahlvereins hat sich bei der Abhaltung in diesem Wahlkampf außerordentlich gezeigt, um solche unliebsamen Vorkommnisse zu vermeiden, wie sie sich im Jahre 1887 gezeigt haben. Wir haben von unseren Gegnern eine gleiche Maßigung vorausgesetzt, haben uns aber doch in dieser Voraussetzung leider getäuscht, wenigstens in soweit, als uns in einem von gegnerischer Seite veröffentlichten Artikel im hiesigen „General-Anzeiger“ Motive unterzogen werden, die garnicht vorhanden sind. — Redner citiert dann eine Stelle des betreffenden Artikels, in welchem dem deutschfreisinnigen Wahlverein hierseits vorgeworfen wird, diesen seinen Namen, obgleich die deutschfreisinnige Partei als solche nicht mehr besteht, doch absichtlich, und zwar aus „taktischer Berechnung“, bisher noch nicht geändert zu haben, — und fährt dann fort: Meine Herren! Das sind so viel Unwahrheiten als Säge. Der Vorstand unseres Vereins ist gar nicht befugt, den Namen des Vereins so ohne Weiteres zu ändern, dies muß vielmehr erst von einer Generalversammlung beschlossen werden. Wir heißen nach wie vor „deutschfreisinniger Wahlverein“, und das will gar nichts sagen, denn wir könnten uns ebenso gut Fortschritt-Verein oder Liberaler Verein nennen. Wenn der betr. Artikelsschreiber glaubt, daß wir durch die Beibehaltung der alten Bezeichnung Stimmensfang oder dergl. treiben wollen, so irt er sich, — es ist dies — ich kann natürlich nicht die gegnerische Parteilichkeit dafür verantwortlich machen — eine böswillige Unterstellung. — Ich gebe nunmehr unserem Kandidaten Herrn Hünze das Wort.

Hugo Hünze: Meine Herren! Ich bitte um Entschuldigung, daß ich nicht länger hier im Kreise und in der Stadt Oldenburg sein kann. Aber Sie wissen ja, daß ich eine Menge Geschäfte für die „Freisinnige Vereinigung“ zu erledigen habe, die mich an Berlin fesseln; doch habe ich mir trotz der Arbeit heute Zeit genommen, nach Oldenburg zu kommen, um zu meinen Freunden hier zu sprechen. Am liebsten wäre mir freilich eine öffentliche Wählerversammlung gewesen, eine solche konnte aber aus den schon von dem Herrn Vorsitzenden dargelegten Gründen nicht anberaumt werden. Kampf auf politischem Gebiete ist mein Lebenselement und ich freue mich, wenn ich insandt bin und Gelegenheit habe, meine Gegner offen zu widerlegen. Wie ich aber schon aus dem Munde des Herrn Vorsitzenden höre, wird bereits wieder flehentliche Wahlmacherei getrieben. Es wird von gegnerischer Seite mehr von der Vergangenheit als von der Gegenwart und Zukunft gesprochen, um das, was bevorsteht, zu verschleiern. Den bereits von dem Vorsitzenden abgegebenen Erklärungen kann ich noch hinzufügen, daß nicht allein hier, sondern alle Vereine der deutschfreisinnigen Partei ihren alten Namen beibehalten haben und daß betreffs einer etwaigen Namensänderung erst Schritte getan werden können, nachdem nach den Wahlen sich die Parteiverhältnisse mehr geklärt haben. Inmitten des Wahlkampfes ist zu solchen Dingen auch keine Zeit. In Schlesien z. B., im ganzen Regierungsbezirk Breslau, sind deutschfreisinnige Kandidaten aufgestellt worden. Man hat dort festgehalten an der Abmachung, daß erst nach der Wahl die Organisationsfragen besprochen werden sollen. Sämtliche zehn Kandidaten im Regierungsbezirk Breslau haben es sich vorbehalten, welcher von den beiden Gruppen, der „Frei. Volkspartei“ oder der „Frei. Vereinigung“ sie sich anschließen werden. Von einer Verschleierung infolge nicht erfolgter Namensänderung kann also gar nicht die Rede sein. Sie sind hier in Oldenburg freilich in der Lage, es genau zu wissen, welcher Gruppe die freisinnigen Kandidaten hier angehören: Richter zur „Frei. Volkspartei“, ich zur „Frei. Vereinigung“.

Ich bin nun hierher gekommen, um einige Irrtümer, die über mein Verhalten im Reichstage und meine Stellung zu der Partei aufgetaucht, zu berichtigen. Ich bin heute schon von 7 Uhr morgens an auf der Wahl, habe am Nachmittag bereits in Rastede einen Vortrag gehalten, und muß heute länger sprechen, als ich sonst zu sprechen gewohnt bin; morgen habe ich außerdem eine Reise nach Eutin vor. — Ich bin aber gern bereit, auf jede Frage aus der Versammlung Auskunft zu erteilen. — Ich komme nun auf die Irrtümer zu

Inserate sind die wirksamsten Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annen - Expedition von F. Büttner. Rastede: Herr Post-Expediteur Könnich. Delmenhorst: J. Tobelmann. Bremen: Herren E. Schlette u. W. Scheller.

sprechen, die Herr Versicherungsdirektor Harbers hier selbst in Bezug auf meine Person verbreitet hat. Es sind da von einem Gegner, denn als solchen muß ich Herrn Harbers doch wohl ansehen, Sachen von mir gesagt, von denen er nicht überzeugt ist. Es bezieht sich dies auf eine Entgegnung, die Herr Harbers gleichlautend in der „Weiser-Ztg.“ und in den „Nachrichten für Stadt und Land“ veröffentlicht hat. Ich halte es für meine Verpflichtung, derartige Irrtümer zu beseitigen. Es ist in dieser Entgegnung von Herrn Harbers gesagt: „Was die Militärvorlage betrifft, hat Herr Harbers durch die Faktion, für die Herr Eugen Richter das Wort führte, zwingen lassen, in der Kommission mit seinen Anhängungen und seiner Überzeugung zurückzuhalten und sich an der Abstimmung nicht zu beteiligen.“ Dies ist einfach eine Entstellung. Ich habe mich auch nicht zwingen lassen zu irgend etwas, sondern ich habe von einer scharfen Opposition im Reichstage nur Abstand genommen, weil es nach meiner Überzeugung nicht richtig gewesen wäre, zu jener Zeit einen Bruch der deutschfreisinnigen Partei dadurch zu veranlassen. Nur aus diesem Grunde habe ich mich nicht so scharf ausgesprochen, wie es jetzt von den Nationalliberalen verlangt wird. Wenn es heißt, ich habe mich zwingen lassen, mich an der Abstimmung nicht zu beteiligen, so ist das unrichtig. Die wichtigste und für mich kennzeichnendste Abstimmung, die vorgenommen wurde, war die über den Antrag Richter, welcher bezweckte, daß über die Friedenspräsenzstärke beschlossen werden sollte. Gegen diesen Antrag Richter habe ich mit nein gestimmt. Herr Harbers ist also völlig im Unklaren über mein Benehmen und mein Verhalten in der Kommission; er hätte sich aber darüber leicht unterrichten können, wenn er die Kommissionsverhandlungen zur Hand genommen und durchgesehen hätte. Von den fünf freisinnigen haben vier für den Antrag Richter gestimmt, einer, und zwar ich, dagegen. Ein zweiter Punkt. Herr Harbers sagt in seiner Entgegnung in Bezug auf meine Person ferner: „Er behielt sich aber ausdrücklich vor, im Plenum seine Überzeugung gegen jene Faktion zu begründen. Trotzdem hat er sich später zunächst zu der Verpflichtung, dies nur mit wenigen Worten zu thun, und darauf sogar überall auf das Wort zu verzichten, zwingen lassen.“ Von einem Zwang kann hier aber absolut keine Rede sein. Es ist weder in der Faktion, noch in den Besprechungen zwischen den Mitgliedern derselben zwingend eingewirkt worden. Man hatte mich nur gebeten, im Plenum auf das Wort zu verzichten. Ich war damals noch der Meinung, daß eine Mehrheit für den Antrag Huene zusammenkommen würde. Und wenn ich eine solche hätte zustande bringen können, so wäre es ein Unfug gewesen, wenn ich vorher eine Spaltung der Partei herbeigeführt hätte, und eine solche wäre durch mein Verhalten vermieden worden, wenn der Antrag Huene durchgegangen wäre. Nur um deswillen, um diesen großen Gedanken des Liberalismus habe ich mir selbst das Opfer auferlegt, nicht zu sprechen. Meine Abstimmung hat aber meinen Standpunkt zu der Sache klar und unzweideutig gezeigt. Ich habe auch nicht eine einzige Stimme gehört, welche irgend etwas darin gefunden hätte, daß ich mich so maßvoll benommen habe. So zu handeln, um den Streit im eigenen Lager zu vermeiden und in der Hoffnung, den Antrag Huene durchzubringen, — meine Herren, ich frage Sie, ist das Charakteristisches? (Zurufe von allen Seiten: Nein! Nein!) Leider haben sich die Verhältnisse nachher immer mehr zugeeignet. Ich habe so gehandelt, um den Zweispalt, der nachher doch eingetreten ist, zu vermeiden, um diesen Kampf, der schon anfängt, gewisse Formen anzunehmen, zu eripieren. Dies sind die Gründe meines Verhaltens, und diese werden anerkannt werden müssen. (Beifall.)

Nun komme ich zu einem Vorwurf in der Harbers'schen Erklärung, der mir absolut unerträglich ist; es wird hier zu Mitteln gegriffen, von denen ich gehofft hatte, daß sie nicht würden ergriffen werden. Ich werde da als Verusparlamentarier geschildert. Meine Herren! Ich bin eingetreten in das Parlament, in die politische Bewegung von dem Augenblicke an, in welchem ich mich der Öffentlichkeit widmen konnte. Wird man denn aber schlechter dadurch, daß man seine Kräfte hergibt, um an der Gesetzgebung teilzunehmen? Wird man schlechter dadurch, daß man das Wohl der Bevölkerung fördern will durch seine Tätigkeit im Parlament? — Nun komme ich zu einer Insinuation in der Harbers'schen Erklärung: „... . Dazu kam die Ansicht, daß überall die Vertretung durch einen Verusparlamentarier, wie Herrn Hünze, dessen Lebensstellung durch seine Stellung in der Partei bedingt ist, was möglicherweise auf sein unsicheres und unbeständiges Verhalten in der Militärvorlage mit von Einfluß gewesen ist, zu verwerfen sei.“ Als ob ich nie unabhängiger Verusparlamentarier wäre! Der Hintergrund dieser Worte scheint der sein zu sollen: Hünze wird von der Partei bezahlet und muß nach deren Pfeifen tanzen. (Hüsch.) Es giebt nicht einen einzigen Parlamentarier in der Partei, der auch nur einen Pfennig bekommt. Das was wir thun, thun wir uneigennützig der Partei wegen, thun wir, um dem Volke Nutzen zu schaffen. Ich habe den Eindruck nach nichts zu fragen, ich frage nur mein eigenes Gewissen! (Lebhaftes Beifall.) — Ein sozialdemokratischer Störenfried wird wegen fortgesetzter lärmender Gegenrufe auf lebhaftes Verlangen der Versammlung aus dem Saal gewiesen.) — Hünze fährt fort: Nun lasse ich ab von den weiteren Betrachtungen, die Herr Harbers über mich anzustellen für gut befunden hat. — Nur einen anderen Punkt will ich noch berühren. In der letzten nationalliberalen Wählerversammlung bei Döb hat Herr Gymnasialdirektor Stein vorgeschlagen, die sich innerhalb des Nationalliberalen Vereins hier selbst bezw. des Vorstandes abspielt, öffentlich darzulegen. Es ist nicht meine Sache, mich um solche inneren Vorgänge in einer anderen Partei zu kümmern. In den Ausführungen des Herrn Stein ist aber ein Satz enthalten, der mir aufgefallen ist. Herr Stein sagte u. a.: „Es wurde aber (in der nationalliberalen Vertrauensmänner-Versammlung nämlich) ein angeblicher Brief des Herrn Hünze nicht vorgelegt, aber von seinem Inhalte berichtet, daß derselbe auf das Verhalten des Herrn ein zweifel-

haftes Licht werfe, und ich selber war dafür, daß der Beschluß auf den 28. Mai vertagt werden sollte.“ — Dies bezieht sich zweifellos auf das Gerücht, daß ich die Absicht ausgesprochen haben sollte, zu Gunsten des Herrn Albert Traeger (Volkspartei) im zweiten Oldenburgischen Wahlkreise zu agitieren. Ja, wenn das der Fall wäre, dann wäre ich ein Schamaleon. Ich gebe hier aber die Versicherung ab, daß ich nie ein Wort gesagt oder geschrieben habe, aus welchem man entnehmen könnte, daß ich für Herrn Traeger im zweiten Oldenburgischen Wahlkreise eintreten wolle. Das Gerücht ist wahrscheinlich folgendermaßen entstanden. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1887 war ich gefallen und nicht wieder gewählt worden. Ich hatte deshalb freie Zeit. Als nun bei einer Nachwahl in Barel Riebert gewählt wurde, er aber ablehnte, da er eine Danziger Wahl annahm, wurde Traeger in Barel aufgestellt. Dieser hatte aber keine Zeit, in seinem Wahlkreise zu wirken, und da habe ich mit Freunden die Gelegenheit ergriffen, meinen Parteigenossen zu unterstützen. Ich habe damals also das Verbrechen begangen, daß ich für Traeger zehn oder zwölf mal in seinem Wahlkreise gewesen bin. Eine solche Unterstützung ist jetzt aber absolut ausgeschlossen! Ich würde nur für einen Kandidaten eintreten, der für die Militärvorlage ist. In einer Kommissionsitzung sagte mein persönlich hochgeschätzter Freund Traeger zu mir: Mit solchen militärischen Sachverständigen werden wir schon fertig, wie wir auch mit den militärischen Sachverständigen im Ministerium fertig werden! — Dieser Freund, sagte ich da, wenn wir im Wahlkreise zusammentreffen sollten, so ziehe ich die Glacehandschuhe aus und dann wird mit Säulen dreingeschlagen! Mit diesen Worten schied er von mir.

Ich für meine Person wünsche in diesem Wahlkampfe die Verschärfung der persönlichen Gegenläge herzlich nicht. Es sind in diesem Wahlkreise jetzt sechs Kandidaten aufgestellt. (Zuruf: Hehe! Hehe!) Mein sechs, meine Herren! Denn ich habe vor wenigen Augenblicken erst aus besser Quelle erfahren, daß in der heute hier in Oldenburg abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung sei, für Eugen Richter zu stimmen und von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen. Volkspartei und Centrum arbeiten also zusammen, nachdem der in Aussicht genommene Centrumskandidat lieber hier fallen gelassen ist. — (Kaufmann Weiser: Es werde noch mehr Kandidaten verschwinden!) — Heiterkeit.) Wenn Herr Weiser hier sagt, es fallen noch mehr Kandidaten, so werden wir also das Glück haben, am 15. Juni weniger Kandidaturen als jetzt zu haben. Und Herr Weiser würde sich ein unerlöschliches Verdienst erwerben, wenn er dazu beitragen wollte, daß aussichtslosere Kandidaturen schon vorher verschwinden. (Beifall und Heiterkeit.) — Es kämpfen in diesem Wahlkreise diesmal zwei liberale Parteien gegen einander, die beide dasselbe Ziel verfolgen: die Durchbringung der Militärvorlage. Eins steht schon heute fest: daß wir in eine schwere Stichwahl hineinkommen! Und ich glaube schließlich zu können mit der Bitte, daß der Wahlkampf nicht unnütz verschärft werden möge durch verbitterte Gegenläge. Wir können ja sonst verschiedene Annehmungen haben, aber wir müssen doch immer das Ziel im Auge behalten, daß ein Kandidat in die Stichwahl kommt, der für die Militärvorlage ist. Mit diesem Friedenswort schließe ich.

Bei der hierauf folgenden Diskussion erhält das Wort Professor Krause: Ich will nur auf zwei Punkte die Aufmerksamkeit lenken. Der erste Punkt betrifft einen Gegenstand, der sowohl von der Presse als auch in der letzten nationalliberalen Wählerversammlung zur Sprache gekommen ist, und durch den, wenn er nicht eine Feststellung findet, die Loyalität des deutschfreisinnigen Wahlvereins eine Einbuße erleiden könnte. Auch Herr Harbers hat diesen Punkt in seiner Erklärung berührt. Danach ist von nationalliberaler Seite den freisinnigen die Waffenbrüderschaft angetragen, von diesen aber abgelehnt worden. Nach den genauen Informationen, die ich eingegeben habe, liegt die Sache folgendermaßen. Unter dem Eindruck der Auflösung des Reichstages war ein dem Vorstände des Nationalliberalen Vereins nicht angehöriger Herr zu Herrn Thordor gegangen und hatte privatim angefragt, ob unter den obwaltenden Verhältnissen von den Nationalliberalen und freisinnigen nicht gemeinschaftlich ein Kandidat aufgestellt werden könnte. Herr Thordor antwortete darauf, daß dies wohl nicht thöricht wäre. Es ist also von nationalliberaler Seite durchaus keine offizielle Aufforderung an unseren Vorstand gelangt, eine Waffenbrüderschaft einzugehen; die Frage ist im Vorstand des deutschfreisinnigen Vereins auch gar nicht zur Sprache gekommen; sie kam also auch nicht, wie Herr Harbers sagt, abgelehnt worden sein. Ein Zusammengehen ist nur von einem — freilich sehr einflussreichen — freisinnigen als „unthöricht“ bezeichnet worden. Ich für meine Person würde ein Zusammengehen mit Freunden begrüßen haben. — Aber noch einen anderen Punkt, von dem ich nicht wünsche, daß er in die Erscheinung treten möchte, will ich hier erwähnen: es ist die Möglichkeit vorhanden, daß auch ein Gegner der Militärvorlage in die Stichwahl kommt. Als politisch reife Männer müssen wir diese Thatsache ins Auge fassen. Mit ihr zu rechnen und hier eine Erklärung abzugeben, ist nach meiner Überzeugung nur am Plage. Wir wollen Loyalität und Vertrauen walten lassen. Sollten wir in die Lage kommen, bei einer Stichwahl für einen Gegner der Militärvorlage oder Herrn Emmeccerus zu stimmen, so können wir schon vorher bekennen, daß wir die Durchbringung der Militärvorlage als das gemeinschaftlich zu erstrebende hohe Ziel ansehen, und daß wir in dem vorbezeichneten Falle auch Herrn Emmeccerus die Stimme geben würden. — Ich wenigstens würde nicht alsdann der Stimme nicht enthalten, sondern für Emmeccerus stimmen.

Oberrichter Vargmann: Ich bedaure, daß Herr Prof. Krause diesen Punkt schon zur Besprechung gebracht hat. Die Militärvorlage ist doch nicht die einzige Frage, die den Reichstag in den nächsten fünf Jahren beschäftigen wird; es kommen im Gegenteil noch viele andere Fragen in Betracht,

wie z. B. die Deckung der Mittel für die Militärvorlage etc., und da wird sich schon eine Verschiedenheit zwischen den Nationalliberalen herausstellen. Ferner ist u. a. die geplante Verschärfung der Strafbestimmungen (lex Heinze) zu berücksichtigen. Ich halte es noch zu früh, ich jetzt, da die von Herrn Professor Krause aufgeworfene Frage noch gar nicht spruchreif ist, schon einen Zwang auf die Parteigenossen auszuüben. Ich hoffe vielmehr, daß Herr Hünze in die Stichwahl kommen wird. — Es sind auch Stimmen laut geworden, daß Herr Hünze in Bezug auf die Militärvorlage vielleicht zu weit gegangen sei. Die Zustimmung zur Militärvorlage hätte vorher auch wohl von der geziel. Festlegung der zweijährigen Dienstzeit und von der Deckung der Mittel abhängig gemacht werden können. Wir müssen jedoch das Resultat, wie es sich gestaltet hat, acceptieren. Ich halte es aber nicht für angebracht, heute schon nach der von Herrn Professor Krause angedeuteten Richtung hin einen bindenden Beschluß zu fassen.

Herr Weiser: Meine Herren! (Beifall.) Mein Name ist vorhin von Herrn Hünze erwähnt worden. Er hat meiner in der lebenswichtigen Weise gedacht. (Heiterkeit.) Ich hatte ihn vorher gebeten, mich nicht persönlich anzufassen. Herr Hünze hat auch das Centrum erwähnt, er hat die Katholiken heruntergezielt. (Heiterkeit; Rufe: Das ist ja gar nicht wahr!) Die Katholiken, die Centrumsteile sind mir ebenso lieb und ehrenwert als andere anderen. Die zweijährige Dienstzeit ist ein so berechtigtes Forderung, daß sie jeder Volksvertreter fordern möchte. . . . Es ist doch verächtlich, daß Herr Hünze von einigen Nationalliberalen, die ihn früher misshandelt, jetzt unterläßt wird. (Heiterkeit.) Ferner hat Herr Emmeccerus selbst gesagt, als er seine Wahlrede hielt, die Nationalliberalen sollten für Hünze eintreten (Zuruf: Hehe! Hehe! In der Stichwahl ja erst!). Herr Hünze hätte einen wärmeren Vertreter als Herrn Emmeccerus gar nicht finden können. — Richter, der hier aufgestellt ist, den bewährtesten Volksmann im deutschen Reiche, hoffe ich, daß Sie ihm Ihre Stimme geben werden. (Heiterkeit; Protestrufe.)

Kaufmann Weinberg: Ich kann dem Vorredner die Mittheilung machen, daß, einer Zeitsungemäßung zufolge, Herr Eugen Richter seine Parteifreunde in Bremen schriftlich aufgefordert hat, für den dortigen Kandidaten Freie, einen Verteidiger der neuen Militärvorlage, zu stimmen. Dieses wollte ich nur als einen Beweis von der Gefinnungstüchtigkeit des Herrn Richter Herrn Weiser zur Beruhigung mitteilen.

Hugo Hünze, nachdem er sich mit einigen Bemerkungen gegen Kaufmann Weiser gewandt, betont, daß jeder aus der freisinnigen Vereinigung für die Festlegung der zweijährigen Dienstzeit ist, auch er, und legt dann die Gründe dar, daß es nicht möglich ist, die zweijährige Dienstzeit wieder auf drei Jahre zurückzuführen. Das sind alles bloß Drohmittel der Konfessionen. Er glaubt nicht, daß es möglich ist, die zweijährige Dienstzeit jemals wieder aufzugeben, und versichert alsdann, daß er mit allen Kräften für die dauernde Festlegung der zweijährigen Dienstzeit eintreten wird. (Beifall.)

Herr Sautmann weist auf die lebhafteste Agitation der Sozialdemokraten hin und mahnt, in der Wahlarbeit nicht lässig zu sein.

Herr Basing beleuchtet des längeren das anzuerkennende Vorgehen und Verhalten Hünze's in Sachen der Militärvorlage und macht auf die Gefahren aufmerksam, welche das getrennte Vorgehen der Nationalliberalen und freisinnigen in Bezug auf den Wahlausfall in sich schließt. Er ermahnt zum Schluß die Nationalliberalen, sich über kleinliche Parteifragen hinwegzusetzen und aus Patriotismus für Herrn Hünze zu stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Vorredner Bankdirektor Münnich: Da sich niemand mehr zum Wort gemeldet, kann ich wohl die Versammlung schließen. Bevor ich dies thue, will ich jedoch auch meinerseits noch ein ernstes Mahnwort hier öffentlich aussprechen. Wir hoffen ja alle, daß Herr Hünze wenigstens in die Stichwahl kommen wird; es ist aber auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eine Stichwahl zwischen Herrn Emmeccerus und Hünze stattfindet. Bedenken die Nationalliberalen wohl, daß namentlich in Wirken ganz verhasste Gegner der Militärvorlage vorhanden sind, die bei einer solchen Stichwahl für Hünze stimmen würden? Dann würden wir die zweifelhafte Ehre haben, durch einen Sozialdemokraten im Reichstage vertreten zu sein. Wollen Sie das meine Herren? (Lärm und lebhaftes Rufe „Nein!“) Nun dann treten Sie im ersten Wahlgange für Hünze ein. Denn wenn Herr Emmeccerus mit Herrn Hünze in die Stichwahl kommt, so ist letzterem doch der Sieg gewiss. — Die Arbeit, die Hünze als Leiter des Wahlbureaus zu bewältigen hat, ist nicht gering, und seine Thätigkeit, die er uneigennützig im Interesse aller ausübt, ist nicht hoch genug anzuschlagen. Ich bitte Sie, sich zum Zeichen der Anerkennung und des Dankes von den Stützen zu erheben. (Geächtele.) Die Versammlung wird darauf mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog geschlossen.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Abdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Ereignisse sind der Redaktion freizustellen.)

Oldenburg, den 12. Juni.

* Alle nationalen Wähler, welche sich noch nicht bestimmt für die Wahl des Herrn Emmeccerus entschieden haben, werden durch ein Zirkular in heutiger Nummer zu einer Besprechung zu morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, eingeladen. Die Besprechung findet im Kasinohalle statt.

◀ In der gestrigen öffentlichen Wählerversammlung zu Nafede hielt Herr Hünze einen Vortrag für die Militärvorlage, welcher seinem weitestgehenden Inhalte nach den Lesern unseres Blattes bereits aus seiner hier gehaltenen Rede bekannt ist. In der darauf folgenden Diskussion wäre in Bezug auf die Stellung des Herrn Hünze zu den in der nächsten Reichstagsperiode sonst noch zur Verhandlung kommenden Fragen hervorzuholen, daß er glaubte, daß kein Gegenstand zwischen freisinnigen und Nationalliberalen herrschen würde. Im Besonderen erklärte sich Herr Hünze

 Landesbibliothek Oldenburg

zu № 134 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 12. Juni 1893.

(Stimmen aus dem Publikum.)

In der am 9. d. M. stattgehabten Wählerversammlung, in welcher der Kandidat der nationalliberalen Partei, Professor Dr. Emmeccerus, seine politische Stellung darlegte, hat besonders die Gymnasialdirektor Dr. Stein hief. gegen die Kandidatur dieses Herrn gesprochen und als einzigen sachlichen Grund angeführt, daß im kommenden Reichstage der bisherige Vertreter unseres Wahlkreises, Major Hinz, für das Zustandekommen des neuen Militärgesetzes unentbehrlich sei. Ist dieser Grund wirklich stichhaltig?

Die Situation in dem neuen Reichstage wird nun aber eine wesentlich andere sein, als sie im vergangenen Reichstage beim Einbringen der Militärvorlage war. Für den neuen Reichstag bedarf es ja keiner Studien über die durch den Antrag Guene veränderte Vorlage — und nur um diese wird es sich ja handeln — mehr, alle Verhältnisse für ja auch für ihn bereits gefaßt, er braucht daher im Wesentlichen nur abzufrümen. Seine Verhandlungen über die Militärvorlage werden naturgemäß nur noch formeller Natur und nur kurz sein können, und da jeder Abgeordnete den ganzen Stoff, den ihm der vergangene Reichstag geliefert hat, beherrscht, wird es aber an weiteren Stoff und neuen Gründen fehlen, mit denen etwa noch im neuen Reichstage ein Gegner überzeugt werden könnte. Alles ist bereits gesagt. Dazu kommt noch eins. Die neuen Abgeordneten müssen nicht erst in Berlin ihre Stellung zur Militärvorlage kundgeben, sondern jeder einzelne muß ja jetzt schon seinen Wähler zu einer bindenden Erklärung darüber abgeben; auf diese Erklärung hin werden die Abgeordneten zu ihrer Stellungnahme sich verpflichten, und es ist deshalb in der That nicht möglich, daß jeder Abgeordnete zu wiederholten Male seine Meinung über die Sache ändern sollte. Es ist also möglich, daß das Reichstagsgesetz in dem neuen Reichstage auch nur annähernd eine solche Bedeutung für die Militärvorlage erlange, als im vergangenen. Selbst in der freiwilligen Partei dürfte es ihm mit Bestimmtheit nicht möglich sein, dann noch Gegner zu sich herbeizuziehen. Diejenigen, die zur Sache Eugen Richter's schwören, sind eben damit gedemüthigte Gegner, die Mitglieder der freiwilligen Vereinigung aber müssen auch schon jetzt für ihre feste Meinung bilden und dürfen sich eintretenden Falls nicht verleiten lassen, Dinge zu Liebe gegen ihre Ueberzeugung zu stimmen.

Nach dem Gesagten würde im neuen Reichstage nur Hinz's Abtönung für die Militärvorlage von wesentlicher Bedeutung sein. Wenn das aber so ist, dann dürfen, um mit Direktor Stein zu reden, die Nationalliberalen keine Gefühlspolitik treiben und aus Dankbarkeit für Hinz stimmen, sondern müssen ihre Stimme abgeben für den nationalliberalen Enneccerus, der sich als Freund der

*) Unter dieser Rubrik werden wir die Zuschriften aus den Wählerkreisen, soweit dieselben sachlich gehalten sind, veröffentlichen. Es kann an dieser Stelle jede Partei zu Worte kommen; die Redaktion lehnt jedoch dem Publikum gegenüber die Verantwortung für solche Artikel ab.

Militärvorlage bekannt hat. Und sollte es im neuen Reichstage doch noch einige Abgeordnete geben, die zwischen Fähr und Wider schwanken, dann würde es nur darauf ankommen, daß die Freunde der Militärvorlage es verständen, auf Grund des jetzt vorhandenen Materials die Notwendigkeit der Vorlage mit überzeugender Kraft zu vertreten, und daß in diesem Punkte Emmeccers Major Dinge nicht nachsehen würde, darüber werden alle einig sein, die ihn am 9. d. Mts. haben reden hören. Ein Nationalliberal.

Also Herr Professor Enneccerus erkennt jetzt selber die Kandidatur des Herrn Hinz als gleichberechtigt der feindigen an. Er fordert seine politischen Freunde wiederholt und dringend auf, gegebenen Falles in einer Stichwahl zwischen jenem und einem Gegner der Militärvorlage ihre Stimmen auf Herrn Hinz zu vereinigen. In einem ähnlichen Sinne hatte sich schon vor ihm der Vorsitzende der Wählerversammlung ausgesprochen. Diese Haltung macht beiden Herren Ehre, sie bezeugt Noblesse der Gesinnung und politische Klugheit.

„Aber man vergleiche damit das Verhalten des Vorstandes des nationalliberalen Vereins. In seinem vorher ausgegebenen, in jedes Haus getragenen Aufruf an die Wähler wird in fetter Schrift erklärt: Herr Hinge als Mitglied dieser Gruppe (der freisinnigen Vereinigung) ist ein nationaler Schaden. Und Hinges Auftreten in der Militärvorlage macht es dem Vorstande fraglich, ob derselbe die Eigenschaften eines Vertreters des deutschen Volkes habe. (!)

Wie groß ist wohl das Maß von Gedanken- und Urteilslosigkeit, auf welche der Verfasser des Auftrufs bei seinen Lesern gerechnet hat? Wir bedauern dabei nur eins, daß der Vorsitzende des Vereins dergleichen mit seinem reinen Schilde hat decken, mit seinem guten Namen hat beglaubigen mögen.

Die Wähler aber werden hiernach um so eifriger sein müssen, daß Herr Hünze, entsprechend der Erwartung seines Mitbewerbers, in die Stichwahl komme. Ein Nationalliberal.

Bei den Wahlen zu dem kürzlich aufgelösten Reichstage beteiligten sich im ersten hiesigen Wahlkreise von den 28,024 Wahlberechtigten 20,186 und wurden zuerst abgegeben:

8901	Stimmen für den Kandidaten der Freisinnigen,
8373	" " " " " Nationalliberalen,
2737	" " " " " Sozialdemokraten,
110	" " " " " Centrunspartei,

12,015 für den Kandidaten der Freisinnigen (Hünze),
9,832 " " " " Nationalliberalen (Emneccerus).

Solchergehaltes ward Hingz Abgeordneter des Reichstages. Obgleich derselbe sich bei den desfalligen Berliner Kommissionsverhandlungen von der Notwendigkeit der Annahme der Militärvorlage überzeugt hat und infolge davon aus der Eugen Richter'schen Fraktion ausgetreten ist, werden doch die freimüthigen und zweifelsfrei jetzt wieder für ihn stimmen, und wenn die Nationalliberalen ihre Stimmen damit vereinigen, ist seine Wahl sicher. Stellen die Nationalliberalen falls dessen ihn einen Konkurrenten ihrer eigenen Partei entgegen, so machen sie durch die darinliegende Zersplitterung der für die Annahme der Militärvorlage vorhandenen Kräfte den Ausfall der Wahl zu gunsten der Sozialdemokraten ungewiß, kämpfen den Fortschrittler gegenüber mit sich selbst und öffnen vielleicht den Sozialdemokraten die Thür zur Majorität. Der Einfluß des Reichstags in Nr. 127 der „Nordländer“ nimmt zwar, wie Nationalliberalen wiederum in diesem Kampfe liegen, allenfalls ein Maß an, doch der Reichstag hat sich im Jahre 1890 gezeigt, wie ein Maß, das die Fortschrittler mit weichen gleichem Grunde daselbe erwarten können. Es liegt demnach auf der klaren Hand, daß die Nationalliberalen sich für Hingz erklären müssen, mit dessen Wahl sie dann einen von ihnen gewünschten, für die Militärvorlage stimmenden Abgeordneten erhalten werden. Die Behauptung des Einflußes des mehrerwähnten Reichstags in Nr. 127 der „Nordländer“, Hingz habe mit seinem Uebertrage zur Annahme der Militärvorlage noch mehr wie gefeschen hervortreten sollen, bezeichnet sich von selbst als eine ganz übertriebene, einer weiteren Ueberlegung nicht be-

stürfende Zumutung, und da es, wie noch kürzlich vom Großherzog von Baden bemerkt worden, zur Zeit nur darauf ankommt, Männer in den Reichstag zu schicken, welche die Kraft und Macht des Deutschen Reiches höher halten wie den Parteigeist und in der Militärvorlage den Sieg erkennen, dasselbe vor Demüthigung zu bewahren, so ist die Richtung Hinzé's in Parteiangelegenheiten augensichtlich gleichgiltig.

Allem Vorstehenden nach kann nur eine kurzfristige politische Schwäche, welche entweder die Parteiinteressen über diejenigen des deutschen Vaterlandes stellt oder für jede Partei einen Sonderkandidaten haben will, die Nationalliberalen veranlassen, nicht für Hinge zu stimmen. Ein Nationalliberaler.

Der Verfasser der praktischen Bedenken (Nr. 132 d. Bl.) hat ganz recht: Herr Emmeerus sollte nach in letzter Stunde von der Wahlübernehmung im 1. Wahltreife zurücktreten. Sie hat ihn in eine überprüfungsvolle Stellung gebracht. Nachdem er zuerst im 1. Wahltreife gegen Trægere, also gegen einen Widersacher der Militärvorlage angenommen, hat er sich bestimmen lassen, gleichzeitig im ersten gegen Ginge, den besten Kämpfer für die Vorlage, als Kandidat aufzutreten. Ist das nicht der greifste Widerspruch? War Herr Emmeerus etwa unbekannt mit den Bedenken, die hier in zweiten Kreisen gegen seine diesmahlige Kandidatur contra Ginge herrschen? Nach zuverlässigem Zeugnis war er darüber rechtzeitig und vollständig unterrichtet worden. Auch von den Mittheilungen des Gegenredners in der Verammlung am 9. d. Mts. war er, nach demselben Zeugnis, im voraus in volle Kenntniss gesetzt worden und konnte daher nicht übertrübt werden.

Die deutsch-soziale Reformpartei unseres Landes wird bei der bevorstehenden Wahl ihre Stimme abgeben für den Herrn Rechtsanwält Dr. jur. Leopold Heinrich Müller in Bremen, der auch dort kandidiert.

Herr Dr. jur. Müller, Vorsitzender des deutsch-sozialen Reformvereins der Hansestadt, steht selbstredend auf dem Boden des deutsch-sozialen (Bochumer) Programms. Auf Grund dieses Programms wird er mit seiner bekannten Energie eintreten für:

1. Erhaltung einer starken kaiserlichen Gewalt unter Wahrung der Rechte der Bundesfürsten und Mitwirkung des Volkes an der Gesetzgebung, namentlich an der Kontrolle über die Staatsverwaltung;
2. Wahrung des allgemeinen direkten Wahlrechts, Einführung allgemeiner Stimmzettelumfänge, Gewährung von Tagesgeldern an die Reichstagsabgeordneten;
3. Freiheit des Wortes, der Schrift und der Versammlung, ein einheitliches Vereinsgesetz;
4. Vollige Glaubens- und Gewissensfreiheit;
5. Wahrung des christlichen, nationalen und praktischen Gesichtspunktes in der Jugenderziehung, Ausschleibung des jüdischen Elements aus deutschen Schulen, fadmannische Schulaufsicht;
6. Aufhebung der Gehaltsverhältnisse des Beamtenstandes, größere Bewegungsfreiheit für Beamtenvereine, Ausdehnung der Sonntagsgesetze für alle Angestellte öffentlicher Verwaltungen;
7. Herabminderung der Anwalts- und Gerichtskosten, Befreiung des Anwaltszwanges, Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen, Entschädigung unfähiger Beurteiler;
8. eine starke Heeresmacht zur Erhaltung des Friedens nach außen und innen;
9. Verstaatlichung der Alliiengesellschaft „Reichsbank“, Reform des Börsenwesens;
10. möglichste Verstaatlichung aller öffentlichen Verkehrsanstalten und des Interimswesens;
11. Progressive Einkommen- und Erbschaftsteuer auf Grundlage der Selbsteinkätzung, Wehrsteuer;
12. Befristung der Gewerbebefreiung, Einführung des gesetzlichen Befähigungsnachweises, Errichtung von Handwerkerkammern mit ehrengerichtlicher Befugnis, Aufhebung der Zuchtstrafen für Private;
13. Verbot des Terminhandels in Getreide und anderen Produkten, ausreichenden Schutzgoll, wirksame Rudergesetzgebung, Herabminderung der Grundsteuer und Stempelgebühren;

(Original-Korrespondenz der „Nachrichten für Stadt u. Land.“)

Chicago, 24. Mai.

Die Ausstellung der groß. Kunstherrschule Karlsruhe liegt sich an jene des kgl. preussischen Kultusministeriums in den Räumen der Galerie an. Sie umfaßt 9 größere Kojen, welche in geschmackvoller Anordnung die verschiedenen Fachgebiete des Unterrichtes enthalten und insbesondere in Fachreisen allgemeine Anerkennung und Bewunderung ernten. Auch der Leiter der Anstalt, Direktor Götz, die Professoren F. E. Meyer, C. Wilschof, Aud. Mayer, K. Eytz, die Lehrer R. Gagel, M. Langer sind durch Werke vertreten, die teils in Aquarellen, teils in aufgetragenen Büchern bestehen. Besonders interessant sind die zahlreichen Abbildungen von Ehrenpreisn, die Direktor Götz für den Herzogsohn von Baden erworben hat. Die Karlsruhe'sche Kunstgewerbeschule hat auf besonderen Wunsch des Herrn Reichskommisars als einzige Kunstgewerbeschule Deutschlands ausgestellt und mit Vergnügen können wir konstatieren, daß diese Wahl eine sehr glückliche war.

Damit wären wir mit dem vorderen Theil dieser Abtheilung zu Ende, schwenken nun um den linken Flügel, beichtigen im Vorbeigehen das von Kopf aus Münden im Aufzuge mehrerer Möbelstücken eingerichtete runderhöckerige Schmollfischchen und befinden uns, nachdem wir dies gesehen, vor den durch Professor Seil in Münden eingerichteten 3 Präparationszimmern im Barock-Stil; eines dieser Zimmer (in blau) ist bekanntlich aus Herrendienste und macht auch hier in seiner Pracht einen verblüffenden Eindruck auf die massenhaft besuchenden Amerikaner. Vollaus amerikanisch klingen manchmal die Fragen der doch sonst so smarten Leute; so war ihr Korrespondent selbst in der Lage, eine von einem biederen Farmer in englischer Sprache an den aussichthabenden Beamten gerichtete Frage mit anzuhören: „Verzeihen Sie,“ meinte er beim Anblick der Seil'schen Zimmer, „ist das hier ein chinesisches Theater?“

Niederum ein anderer brühte sich hocht inbändig über die in

den 3 Salons zahlreich vorhandenen Lenbach'schen Bilder aus — „so etwas,“ meinte der Gute, „malen bei uns die Kinder in der Schule“.

Armer Denbach, armer Seidl!

Auffsehen erregen bei den amerikanischen Damen die Applikations-Endereien der Frau Direktor Schiffmann in München, bekanntlich sind diese Arbeiten ja auch in den Professor Seidl'schen Zimmern untergebracht.

Einige Schritte nach dem Verlassen dieser Zimmer und wir sind bei der gelungenen Ausstellung von Sachsen's Wollen- und Wirkwaren-Industrie. Da fällt uns zuerst der Tempel der Chemnitzer Industrie in's Auge, der originell gekrönt ist von einem großen Samthäuel mit Kinnreut und Strichnadel.

Gemüths allein ist durch 22 Kramen vertreten und man muß zugeben, daß trotz der Schwierigkeit, so frühe, größtentheils vorläufige und doch so notwendige Sachen günstig aufzunehmen, diese Aufgabe doch gut gelöst ist; das Verdienst hierfür gebührt Professor Hofmann. Im höchsten Grade prägnant der Kiesel von Leipzig, der im Gegensatz zu Gemüths einen Spinnrocken trägt und dessen Inneres mit zahllosen Fäden aus zerküßter behangen ist und in einiger Zeit durch elektrisches Licht eine eigenartige Beleuchtung erhaltend soll.

Blauen ragt hervor durch seine Spitzen = Stickerien, deren Imitation von echten Brüsselern ausnahmslos eine ausgezeichnete ist, auch die Spachtelarbeiten von Zahn in Blauen sind hervor-
ragende Leistungen und erregen allgemeines Aufsehen.

Daß die Blauen'sche Gruppe überhaupt so gediegen ist, dürfte den Herren Schrage und Broeffing, den Vorstehern der Blauen'schen Gruppe, zu danken sein; daß Sachsen aber so ausgezeichnet in Chicago auftritt, verdankt es außer den opferbereiten Fabrikanten wohl ihrem tüchtigen Vertreter, dem Herrn Graeber aus Berlin.

Wohl wäre es unserer heimischen sächsischen Wollenindustrie zu gönnen, daß sie das ersehnte Ziel, den Absatz nach Südamerika, allmählich erreicht. — Kosten und Mühe hat man sich dieses Mal nicht gespart.

Ebenfalls zu nennen sind die Luft- und Tüllspitzen der Firma Tröger & Co., das von Schindler gelieferte Rissen (Weißstickerei),

Zauser und Mirer (en. Wäldschieder), die tamboeurirt und ge-
 spielt. Gardinen von Frau Bergmann. Vor einigen Tagen be-
 suchte die Herzogin von Veragua die sächsische Abtheilung und be-
 munterte mit Remerage die Festungen, wobei ihr unter anderem
 auch die Eisenhütten-Verksiederungen angenehm auffielen. Ent-
 recht zu dieser Ausstellung der bedeutendsten Industrie Sachsens
 läuft eine andere desselben Landes — wir meinen jene der Por-
 zellan-Manufaktur Meissen. Hier wüßte nicht um jenes gepampte
 Verhältniß, das nachgerade zwischen den Manufakturen Meissen und
 Berlin eingetreten ist? Aber das ist im Grunde genommen ganz
 recht und eine Konkurrenz auf solch' künstlerischen Gebieten bringt
 die Kunst selbst um viele Schritte weiter.

Von manchen Seiten und zwar insbesondere von Berlinern wurden die Aufnahmen von Platina, eine besondere Manier des Direktors der Weissenburger Manufaktur, nicht besonders gelobt, dieser Platinen vermögen wir uns jedoch durchaus nicht anzueignen, sie hat uns aber, wie ein reineres Bild, auf 8000 Mark bewerteten Juwelentafeln aus Ebenholz mit den unvergleichlichen Miniatur-Porzellan-Gemälden von Prof. Sturm (Basse auf Basse), Venus Toilette machend? Oder die zwei hohen blauen Vasen mit Platina-Auflagerung der vier Jahreszeiten nach Cornelius? Oder jene nach Schynor von Carolsfeld (Artemis) gemalte drei Fuß hohe Basse? Sind nicht vielmehr die allerdings schon berühmten Bateau-Vasen, oder die Thür, jener Tisch aus Porzellan, mit Apollon Apollon (Basse auf Basse) als Mittelstück und den vier Jahreszeiten in den Ecken, herrliche Meisterwerke der Weissenburger Manufaktur? Konferenz, zur jeder vom Meide begleitet und wir müssen gerade deshalb die Zeitungen Weizens in's richtige Licht setzen, trotzdem oder weil man absolut weder Berlin noch Weizen die Palme reichen kann.

Zudem sind doch auch die gelieferten Arbeiten im Grunde genommen zu ungleichiger Art, Berlin löste seine Aufgabe vollständig durch die in höchster technischer Vollendung in Porzellan ausgeführten großartigen künstlerischen Gedanten, Weissen gelang durch zahllose technisch wie künstlerisch gleich vollendete Klein-Keramiken. Deshalb müssen beide Leistungen anerkannt werden, und vielleicht giebt uns die nächste Weltausstellung Gelegenheit, diese beiden

den Empfang und das ganze Arrangement des Festes aus mit dem Hinzufügen, daß dasselbe keine Erwartungen über-

troffen habe. — Der Großherzog hatte nahezu eine Stunde am Festorte verweilt, — und es war bereits die dritte Nachmittagsstunde vorüber, als das Festessen im Saale des Schützenhofs seinen Anfang nahm. Bevor dasselbe durch die treffliche Spargel-

suppe eingeleitet wurde, ließ Herr Kühne die Gäste im Namen des Odenburger Schützenvereins herzlich willkommen heißen. Herr Diekmann, der Schützenhofsleiter, hatte seine Aufgabe bezüglich der Bewirtung an der Festtafel aufs Beste gelöst, und die einzelnen Speisengänge wie der treffliche Wein schufen bald eine fröhliche Stimmung. Herr Hudde brachte ein

Gedicht aus auf den Protektor des Bundes, Se. Kgl. Hoheit den Großherzog, während Herr Grashorn-Wilhelmshaven zu einem Gedicht auf Se. Majestät den Kaiser aufforderte. Herr Uhmhager Meyer-Obernburg brachte den Damen ein Gedicht, worauf Herr Reiners-Obernburg in einem Toast auf den Odenburger Schützenverein, der seine Auf-

gabe glänzend gelöst habe, darauf hinwies, daß hier in dem Schützenhof zur Wunderrunde auch die Wiege des Odenburger Schützenvereins gestanden habe. Die neu-

baute Schießhalle sei das Muster einer solchen, und wie sie so vorzüglich in ganz Nordwestdeutschland nicht zu finden sei. Herr Schützenhauptmann Meyer-Obernburg dankte im Namen des festgebenden Vereins und toastete auf die Gäste, während Herr Hofjäger-Wilhelmshaven den Odenburger Schützenbund und den derzeitigen Bundesvorstand in einem Toast feierte.

Nach Beendigung der zu aller Zufriedenheit verlaufenen Festtafel fand Konzert in dem schönen Garten des Schützenhofs statt, während sich zugleich draußen auf dem außerordentlich zahlreichen mit Blumen aller Art sowie mit Karnevals- bezogenen Festplatz der lebhafteste Volksstrudel, ein echtes, reiches Schützenfestleben, entfaltete. Bald nahm denn auch, eine Stunde später als angezeit war, der Hauptteil des Bundesfestes seinen Anfang: der Schützenwettkampf in der Schießhalle, und lustig mischte sich das Krallen der Büchsen in der Kapelle fröhliche Weisen und in den Trübel und Jubel des Festes. —

Aus aller Welt.

Berlin, 10. Juni. In der Nacht zum Freitag ist auf dem Bahnhof Schladender der Mannheimer Bahn ein in Stützlag wohnender Student verunglückt. Er fuhr von einer Festlichkeit in Berlin mit dem letzten Zug um 1 Uhr nachts nach Hause zurück, schlief unterwegs ein, fuhr über Stützlag hinaus und erwachte erst in Schladender. Schlaftrunken stieg er aus dem Wagen, sah sich um und erkannte erst jetzt seinen Fehler. Als sich der Zug zur Weiterfahrt nach Potsdam in Bewegung gesetzt hatte, wollte der Student wieder in den Wagen hineinspringen, trat fehl und wurde von den Trittbrettern und Wägen erfasst und so schwer verletzt, daß er noch in derselben Nacht im Krankenhaus verstarb.

Stuttgart, 10. Juni. In Segelflügen hat in der vergangenen Nacht ein sechzehnjähriges Mädchen seiner Mutter, seinem Großonkel und dann sich selbst den Hals mit einem Rasiermesser durchgeschnitten.

Schneidemühl, 10. Juni. Dem Berliner Brunnentechniker Meyer ist es gelungen, die artesischen Quelle zu stoßen. Leb-

haft wird in Bürgertreuen die Frage erörtert, ob die Kommune Schadenersatz für die durch den Wassereintrich entwerteten Grundstücke zu leisten hat.

Meiningen, 11. Juni. Hier hat sich der gewöhnlich seltene Fall ereignet, daß ein Staatsbeamter (Gymnasialprofessor), der über 30 Jahre seines pädagogischen Dienstes waltete und am 1. Juni wegen andauernder Krankheit in den Ruhestand versetzt wurde, auf das ihm gesetzlich zustehende Ruhegehalt zu Gunsten der Staatskasse verzichtete.

Aus Nordfriesland, 11. Juni. Bekanntlich vermindert die stetig unruhige Nordsee von Jahr zu Jahr den Flächenraum der schleswigholsteinischen Nordfriesen, der kleinen Halligen. Trotzdem geht nichts verloren; das schleswigholsteinische Land nimmt an Größe zu. Neuerdings ist, den „N. W.“ zufolge, an unserer Westküste im Kreise Hulsom eine große Marschfläche in der Bildung begriffen. Gensichtsbild wird angenommen, daß sich in hundert Jahren 1/2 Meier Marschland bildet. An der erwähnten Stelle ist dagegen die Zunahme eine viel größere. Das neu entdeckte Land wird zur Korngewinnung benutzt und liefert hundert Jahre lang die reichsten Erträge, ohne jemals der Dürre zu befehlen.

Washington, 10. Juni. Gestern führte Ford's Odenburgs hierher, in dem Präsident Lincoln von Booth ermordet wurde, nämlich ein. Das historische Gebäude diente seit Jahren als Bureau des Kriegsammtes; es waren in ihm 400 Beamte beschäftigt, die fast alle verhaftet wurden. Das Rettungswort begann sofort, aber trotzdem dürfte die Zahl der Toten darüber überliegen. Ausgrabungen behufs Vertiefung der Grundmauern verursachten den Einsturz des ersten Stockwerkes; hierauf stürzten die übrigen drei Stockwerke nach. Viele Menschen verletzten sich beim Herabstürzen aus den Fenstern der zweiten und dritten Etage. Die Umfassungsmauern des Gebäudes stehen noch.

Schiffskatastrophe in der Nordsee. Der Kapitän des deutschen Dampfers „Mega“ berichtet, am 4. Juni in der Nordsee zwei gesunkene Schiffe gesehen zu haben, welche nur eine halbe Meile von einander entfernt lagen und von denen je zwei Masten etwa 20 Fuß aus dem Wasser hervorragten. Von dem einen der beiden Schiffe war außerdem etwas Takelage sichtbar. Die gesunkenen Fahrzeuge, deren Namen nicht festgestellt werden konnten, waren Segelschiffe von beträchtlicher Größe; man vermutet, daß dieselben mit einander in Kollision gewesen und darauf mit Mann und Maus in die Tiefe gesunken sind, jedoch wird das Unheil, welches über der geheimnisvollen Katastrophe schwebt, wohl nie aufgeklärt werden. Die Unfallstelle befindet sich an der Ostküste von England, etwa acht englische Meilen östlich von Smiths Knoll Feuerfisch.

Standesamtliche Nachrichten

der in der Zeit vom 4. bis 10. Juni d. J. auf dem Standesamt der Stadt- und Landgemeinde Odenburg eingetragenen

Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

I. Eheschließungen.

A. Stadt: Eisenbahnmaschinenflosser Otto Knochmann und

Mathilde Weg.

B. Landgemeinde: Gärtner Heinrich Sündemann und

Mathilde Jansen.

II. Geburten.

A. Stadt: Sohn des Schriftführers Heidmann; desgl. des

Eisenbahnarbeiters Reine; desgl. des Kaufmanns Meinen; desgl.

des Schneiders Bahr. — Tochter des Hofapothekers Geordes;

desgl. des Kupferschmieds Fehlbauer; desgl. des Arbeiters Thole;

desgl. des Arbeiters Bunjes; desgl. des Waffenschmieds Thomeget;

desgl. des Second-Deutnants von Bothmer.

B. Landgemeinde: Sohn des Mühlenbesizers Wiling zu

Bloherfeld; desgl. des Maurers Batenus zu Bloherfeld; desgl. des Maurers Hedemann zu Bloherfeld; desgl. des Arbeiters Kramer zu Eversien; desgl. des Ritters Krüger zu Meierdorf; desgl. des Eisenbahnelographenarbeiters Hollwege zu Nordort. — Tochter des Arbeiters Fischer zu Ohmsiede; desgl. des Kademeisters Willers zu Eversien.

III. Sterbefälle.

A. Stadt: Ehefrau Emma Elise de Bries geb. Prezel, 36 J.; Dräger Carl Wilhelm Müller, 20 J.; Witwe Anna Margaretha Rader geb. Ritter, 54 J.; Ernst August Bähr, 3 J.; Arbeiter Hermann Heinrich Krey, 26 J.; Zimmermeister Heinrich Brauer, 79 J.; Tischlermeister Johann Dietrich Dammann, 89 J.; Zimmergehilfe Wilhelm Heinrich Georg Schulenberg, 68 J.; Witwe Catharine Sophie Sager geb. Walsmann, 49 J.; Katharin Geine Wilhelmine Luise Meier, 72 J.; Ehefrau Amalia Cornelia Clara Strohm geb. Heye, 62 J.

B. Landgemeinde: Maurergehilfe Heinrich Gerhard Brünning zu Ohmsiede, 49 J.; Martha Gerharden Adeline Meyer zu Donnersthor, 8 J.; Luise Fried zu Eversien, 8 Monat.

Weitere Familiennachrichten.

Verlobt: Käthe Schulze mit Dr. Heilmann, Odenburg; Johanne Meyer, Bloch, mit Friedrich von Esen, Leudtchen.

Geboren: (Sohn) Wilh. Kitzke, Friesoythe; Amtsassessor Scher, Breda; Pastor Th. Kimmern, Weene bei Aurich; G. A. Proskopf, Rensburg.

Gestorben: J. S. Tanne, Leyerberg, 81 J.; Dier. Wilh. Nöthen, Wardenburg, 28 J.; Friedr. Brandt, Friesenmoor, 59 J.; Lina Grostoppf geb. Blum, Oberstein; Emma Volles, Drelgönne, 7 J.; W. Willens, Alse, 49 J., 11 M.

Gerichtskalender.

Ausgabetermine in Konventionen. Anz.-Nr.

Mittwoch, den 21. Juni.

Antsger. Jeder II. Die dem Landwirt Marten Heisen Jansen zu Altmünster gehörigen, zu Friedrich-Augustengroben belegenen und unter Art. 209 Gem. Lettens verzeichneten Grundstücke mit einem Mietwerte von 90 M. und einem Grundsteuer-Reinertrag von 1557,67 M. (Wohnhaus nebst Garten und Marischland zur Größe von 22,8186 ha) sollen zwangsweise versteigert werden. 108

Dieselbst. Die der Ehefrau des Tischlers Anton Jansen Habben zu Heppens, Christine Johanne geb. Vetter, gehörigen, zu Altemarle belegenen und zu Art. 18 der Gem. Heppens aufgeführten Grundstücke zur Größe von 0,1600 ha (zwei Wohnhäuser mit Garten) sollen zwangsweise versteigert werden. 108

Freitag, den 23. Juni.

Antsger. Barel I. Lösung einer zu Art. 730 des Grundbuchs der Landgemeinde Barel eingetragenen Hypothek von 900 M. für Johann Albert Völter zu Neuenwege laut Schuldburden vom 29. Juli 1878. Zeitiger Grundbesitzer ist der Landmann Joh. Hirt. Gerh. Driedr. Braje zu Neuenwege. 89

Anzeigen.

Die Repartitions- und Hebungssregister über die für das Steuerjahr 1. Mai 1893/94 zu erhebenden, nach dem Fuß der Grund- und Gebäudesteuer repartierten Anlagen der Stadtgemeinde Odenburg, nämlich:

- a. 75 % zur Stadtkasse,
- b. 11 % zur Kasse der Gesamtgemeinde,
- c. 2 % zur Wegekasse der Stadtgemeinde,
- d. 68 % zur Wegekasse des Stadtbetriebs,
- e. 75 % zur Straßenkasse,
- f. 50 % zur Kasse der Mittel- u. Volksschulen,
- g. 45 % zur Kasse der Bürgerfelder Schule,
- h. 25 % zur Kasse der Haarenthor-Schule,

liegen vom 15. d. Mts. ab, vormittags von 9 bis 1 Uhr, 14 Tage in der Stadtkämmerei — Rathaus, Zimmer Nr. 3 — zur Einsicht öffentlich aus; etwaige Einwendungen sind während der Auslagezeit in der Stadtkämmerei anzubringen.

Odenburg, den 9. Juni 1893.
Der Stadtmagistrat
bezw. die Vorstände der Bürgerfelder und Haarenthor-Schule.

Die Stadtgemeinde Odenburg beabsichtigt auf dem Meyer'schen Grundstück am Etau neben der daselbst belegenen Meyer'schen Mühle, unter Zulegung eines Teiles des sog. Eisenbahnhofens, ein öffentliches Schlachthaus zu erbauen.

Der Stadtmagistrat bringt dies hierdurch unter Bezugnahme auf § 16 ff. der Reichsgemeindeordnung zur öffentlichen Kunde, mit dem Bemerkten, daß die zur Erläuterung dieser Anlage erforderlichen Zeichnungen und Beschreibungen in der Registratur des Rathauses — Zimmer Nr. 13 — öffentlich ausliegen, und mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen diese Anlage binnen 14 Tagen bei dem Stadtmagistrate einzubringen.

Die vierzehntägige Frist nimmt ihren Anfang mit Ablauf des Tages, an welchem die diese Bekanntmachung enthaltende Nummer der Odenburger Anzeigen — ausgegeben wird, und ist für alle Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, präklusivisch.

Die sog. Dammweide und der Weidamm sollen für die diesjährige Nutzungszeit am Mittwoch, den 14. d. Mts., mittags 12 Uhr, in der Registratur des Stadtmagistrats — Rathaus, Zimmer Nr. 13 — verpachtet werden. Gleichzeitig kommt die Grasnutzung vom Hunteufer — in der Strecke von der hohen Brücke bis zum Staupfahen — mit zum Verkauf.

Die Pachtbedingungen liegen in der Magistrats-Registratur zur Einsicht öffentlich aus. Odenburg, den 10. Juni 1893.

Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Odenburgische Staatsbahn.

Sonntag, 18. Juni, werden zwischen Neumünster und Leer folgende Sonderpersonenzüge

gefahren:

Abends 8.35 ab Neumünster	An 12.25 nachts.
" 8.44 an Bunde	" 12.16 "
" 8.54 " Weener	" 12.07 "
" 9.09 " Hiltensborg	" 12.01 "
" 9.18 " Hiltensborg	ab 11.52 "
" 9.30 " Leer	" 11.15 "

Großherzogliche Eisenbahndirektion.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 13. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr, werde ich im Auktionslokale an der Ritterstraße hieselbst:

- 2 Büffets, 3 Vertikons, 1 Bücherkrant,
- 1 Spiegelglocke, 1 eich. Schreibtisch, 5 Sofas, 11 Stühle, 4 Stühle, 1 Ballen

Wohlfahrt und sonstige Gegenstände

versteigert.

Dierking,

Gerihtsvollzieher.

Touristen-Hemden.

August Diekmann, Langestr. 63.

Verkauf

der „Schweizerhalle“ in Odenburg.

Odenburg (i. Grösch.). Das seit über 25 Jahren mit bestem Erfolge betriebene Café chantant

„Schweizerhalle“

hier, soll mit beliebigem Antritt am Freitag, den 23. Juni d. J.,

Mittags 12 Uhr, im hiesigen Amtsgerichtslöcalle öffentlich verkauft werden.

Nähere Auskunft erteilt gern

J. A. Calberla.

Oeffentl. Verkauf.

Zwischenhahn. Der Färber Fr. Deltjenbruns hieselbst läßt wegen Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes am

Mittwoch, d. 28. Juni d. J.,

nachm. 2 Uhr anf.

1 schwere, gute Milchkuh,

5 Schweine

10 Sch.-S. guttenden Höggen, worunter

6 Sch.-S. Probierer.

4 Sch.-S. besonders guttende Gerste,

4 Sch.-S. Hafer,

2 Sch.-S. Kartoffeln,

4 Sch.-S. Alee und Gras,

60 Scheffel gute Gartartoffeln, 60 Scheffel

zartertartoffeln und ca. 100 Pfd. ger.

Speck

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-

kauften.

Kaufliebhaber wollen sich zeitig in der Wohnung des Verkäufers versammeln.

J. S. Gierichs.

NB. Die Halmfrüchte sind gegen Hagel-

schlag versichert und befinden sich teils zu

Zwischenhahnerfeld und teils im Speckenermoor.

D. D.

Immobil-Verkauf.

Wildeshausen. Die Erben des Halbmeiers Joh. Ver. Künemann zu Solüne (Huntlofen) beabsichtigen ihre das. belegene

Halbmeierstelle

einschließlich der Moorplaten im Hengstlager und Huntloier Moor am

Dienstag, den 20. d. M.,

nachmittags 1 1/2 Uhr,

in A. Schmidt's Gasthause zu Huntlofen im ganzen oder auch stückweise öffentlich durch den Unterzeichneten zu verkaufen.

Die Stelle liegt unmittelbar in der Nähe des Bahnhofs Huntlofen und der dortigen Dampfzegielei, hat eine Gesamtgröße von 44 ha

(440 Sch.-S.), wovon ca. 11 ha (110 Sch.-S.)

Wald, Weiden und Gärten, vorzüglichster

Waldart, ca. 4 ha (40 Sch.-S.) Laub- und

Nadelholz, wobei die. schweres Eichen-

holz, 1,70 ha (17 Sch.-S.) Moor und das

übrige unkultiviert bzw. Schafweide.

Diese so günstig und wohlarrangiert be-

legene und bequem zu bewirtschaftende Stelle

ist zum Verkauf mit Recht zu empfehlen.

C. Wehrkamp, Autt.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 16. Juni cr., nachmittags 4 Uhr aufgehend,

kommen beim Wirt Paradies zu Odenburg:

1 Kleiderkrant, 1 Spiegelkrant, 1 Sch-

krant, 1 Schrant, 1 Sekretär, 1 Sofa,

1 Sofa, 1 Nähmaschine, 1 Sommer-

diner, 1 Koffer, 1 Tischstuhl, 9 Bilder,

5 Blumenwägen und 4 Figuren

zum öffentlichen meistbietenden Verkauf.

Manthey,

Gerihtsvollzieher.

Gefucht: Ein kräftiges Mädchen,

welches melken kann, geg. hohen Lohn,

für ein erkranktes. Antritt ist früher je lieber.

Odenburg.

Adolph Porbo.

Wähler des Ammerlandes!

Der Reichstag ist aufgelöst, weil die Mehrheit desselben die Militärvorlage ablehnte.
Jetzt gilt es, Männer zu wählen, die vor allen Dingen die Militärvorlage zu bewilligen bereit sind, dabei aber fest auf dem Boden liberaler Grundsätze stehen.
Ein Mann, der in diesem Sinne sein Reichstagsmandat ausüben wird, ist der langjährige Abgeordnete

Dr. jur. G. Siemens,

Direktor der deutschen Bank in Berlin,

einer der sechs Freisinnigen, welche bereits am 6. Mai d. J. für den Antrag Guene stimmten.

Die Aufstellung desselben als Kandidat der vereinigten liberalen Parteien wurde in den ganzen Wesermarschen mit großer Freude begrüßt und auch in anderen Teilen unsers Wahlkreises sehr sympathisch aufgenommen.

Wähler! Möget Ihr den Nationalliberalen oder Freisinnigen angehören, bedenkt, daß uns das gleiche Ziel verbindet. Es handelt sich in diesem Wahlkampfe zunächst um die Durchführung der Militärvorlage unter möglichster Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, bei vollster Aufrechthaltung des Liberalismus in Deutschland.

Deshalb gebt am Donnerstag, den 15. Juni, einmütig Eure Stimme ab für

Dr. jur. G. Siemens,

Direktor der Deutschen Bank in Berlin.

Nur auf diesem Wege erscheint es möglich, einen liberalen Kandidaten, welcher der Militärvorlage in notwendigem Umfange zustimmen wird, durchzubringen.

Westerstede, im Juni 1893.

Kaufmann F. H. Renken, Auktionator Geiler, Fritz Strodthoff, Bäcker P. Struss, Baumschulbesitzer G. D. Böhlje, Gastwirt Georg Oetken, Proprietär J. D. Hobbie, Bäcker C. Schönfeld, O. Averdarm, G. Böhlje, Rechnungssteller Ahmels, Organist a. D. Brakenhoff, Revierförster Barnstedt, Expedient G. Menzel, Rechnungssteller Fittje, Kaufmann Hs. Meinecke, Proprietär J. W. Strodthoff, Verganter Ohmstede, Kaufmann Ahlerichs, sämtlich zu Westerstede.

Öffentliche Wähler-Versammlung in Wüstring

am Mittwoch, 14. Juni, abends 7 Uhr,
in Clausen's Gasthause.

Besprechung wegen der Reichstagswahl; Vortrag.
Der deutschfreisinnige Wahlverein.

2. Oldenb. Trabrennen zu Oldenburg

am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs von Oldenburg.
Preise der Plätze: Logenplatz 5 $\mathcal{M}$, 1. nummerierter Platz 3 $\mathcal{M}$, 2. nummerierter Platz 1,50 $\mathcal{M}$, Sattelplatz 6 $\mathcal{M}$, Wagenplatz (6 Personen) 10 $\mathcal{M}$, Stehplatz 0,50 $\mathcal{M}$.

Der Vorverkauf der Billette ist dem Schatzmeister des Vereins, Herrn G. von Guben, Verharstraße 9, übertragen worden. Bei Vorbestellungen wird ein Aufschlag von 20 $\%$ für das Billett erhoben.

Der Vorstand des Vereins zur Förderung der Oldenburgischen Landespferdezucht.

Landw. Konsum-Verein Altenhunnorf

e. G. mit unbeschr. Haftpflicht.

Bilanz per 31. Dezember 1892.

Aktiva.		Passiva.	
Ausstehende Forderungen	150.66	Geschäftsguthaben der Genossen	23.—
		Schulden	63.60
		Gewinn	64.06
	150.66		150.66

Zahl der Genossen bei Errichtung der Genossenschaft am 26. Juni 1892: 9

Zugang in 1892: 14. Abgang: keine 14

Zahl der Genossen am 31. Decbr. 1892 23

Der Vorstand.

J. D. Otendorf. J. D. Koopmann.

Zu verkaufen ein zu Radorf belegenes Haus, enthaltend 2 Wohnungen. Land kann bis zu 15 Scheffelsaat beigegeben werden. E. Memmen, Radstf.

Damen f. distr. liebes. Aufn. bei Frau Köhl, Sebamme, Dsnabrück, Eutthausenstr. 1. Schöne fr. Lage, gr. Garten.

Seidentuche,

weiße und bunte Bezugsstoffe, Piquee-Barchente, Bettinletts, Leinen- und Halbleinen und Frattierstoffe ganz unter Preis. Ferner: feine Kleiderbarchente, früher 80—85 $\mathcal{M}$, jetzt 60—65 $\mathcal{M}$.

Julius Harmes,

Aussteuer-Geschäft, Langestr. 72.

Wähler des 1. Oldenburgischen Wahlkreises.

Da sich bei der Kürze der Zeit bis zum 15. Juni wohl kaum eine Verteilung von Stimmzetteln mit dem Namen unseres Kandidaten,

G. Weber-Dunkelsdorf,

im Großherzogtum Oldenburg beschaffen lassen wird, so bitten die Unterzeichneten alle diejenigen Herren des Mittelstandes, dessen Interesse Herr Weber energisch vertreten wird, welche sich zur Wahl desselben entschließen, auf einem weißen Zettel von der Größe, wie selbige zur Wahl verwandt werden, den Namen G. Weber-Dunkelsdorf zu schreiben. Wir bitten hiermit alle unsere Kollegen, mit einzutreten für die Wahl des Herrn

E. Weber-Dunkelsdorf.

Viele Landwirte und Handwerker
des Fürstentum Lübeck.

Centrumpartei.

Die Centrumswähler

werden aufgefordert, laut Beschluß der heutigen Wahl-Versammlung, in Uebereinstimmung mit Birkenfeld, für

Eugen Richter

zu stimmen.

Oldenburg, 11. Juni.

Das Komitee.

Korsetts

in allen Weiten vorrätig.

Glacee- und Sommer-
Handschuhe.

Langestr. 80. G. Boycksen.

Gesucht auf sofort ein Knecht von 16 bis 18 Jahren, der mit Pferden umgehen kann.
Werdes' Reitbahn.

Alle nationalen Wähler, welche sich noch nicht bestimmt für die Wahl von Gueneccerus entschieden haben, werden zu einer Besprechung zu Dienstag, den 13. d. M., abends 8 Uhr, im Kasinoaal eingeladen.

Tenge, Oberlandesgerichtsrat.
v. Lettow, Oberst.

In der Hochflut.

14) Roman von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Paul eilte durch die Straßen ohne Ziel. Jeder Schutzmann, der ihn begegnete und ihn ansah, machte ihn erzittern. So schwand der Tag dahin, ohne daß er etwas gewonnen hatte. Beim Hineinbrechen des Abends trat er in einer Nebenstraße in den kleinen Laden eines Uhrmachers. Er achtete nicht auf den verdächtigen Blick des Mannes, gab die Uhr für wenige Mark hin und eilte mit dem Gelde fort. In einem Bäderladen kaufte er ein Brot, dann eilte er heim. Als er etwas gegessen hatte, dämmerte wieder eine schwache Hoffnung in ihm auf. Die wenigen Mark, welche er für die Uhr erhalten hatte, reichten wenigstens hin, um sein Leben für einige Tage zu fristen, und er hoffte, daß es ihm in dieser Zeit gelingen werde, Arbeit zu finden.

Zeitig am folgenden Morgen verließ er das Haus. Er fragte bei einer Anzahl Advokaten an, ob sie ihn als Schreiber beschäftigen könnten, seine Bemühungen waren vergebens, er wurde von den meisten kurz wie ein zudringlicher Bettler fortgewiesen.

So schwanden mehrere Tage dahin und mit ihnen wurde seine Hoffnung immer geringer und geringer. Eine dumpfe Verzweiflung hatte ihn erfaßt, er war mutlos und fühlte sich tödlich. Wiederholt hatte er an das junge Mädchen gedacht, dem er bei der Ankunft in der Residenz behilflich gewesen war. Er hatte die Straße, in der sie wohnte, aufgesucht, war vor dem Hause wiederholt auf- und abgegangen, aber es hatte ihm die Nacht gefehlt, sie aufzufinden. Wenn nun auch sie ihn nicht glaubte, daß er so schändlich betrogen war?

Die Not überwand endlich auch dies Bedenken. Er trat in das Haus ein. Den Namen Major von Hart hatte er behalten und mit pochendem Herzen stieg er die Treppe empor. Er wollte ja nicht betteln, vielleicht konnte der Major ihm irgend eine Stellung, eine Beschäftigung, und wäre es die eines Dieners, verschaffen.

An der Thür las er das Schild des Majors, mit zitternder Hand zog er an der Glocke. Eine Dame, es war die Frau Majorin, öffnete die Thür.

„Was wünschen Sie?“ fragte sie kurz.

Verlegen fragte Paul, ob nicht eine junge Dame, die erst seit wenigen Tagen in Berlin sei, dort wohne.

„Ja, die wohnt hier. Woher kennen Sie dieselbe?“ —

forstete die Majorin mit unwilliger Stimme weiter.

„Ich bin mit ihr hierhergefahren — in einem Wagen — ich habe sie hierher begleitet, als sie niemand auf dem Bahnhofs hatte.“

„Ah! Also eine Reisebekanntschaft!“ — rief die Majorin höhnend. — „Dieselbe scheint schnell intim geworden zu sein, da die junge Dame geflattert, sie während der Nacht zu begleiten.“

„Das junge Mädchen wußte nicht, an wen sie sich wenden sollte, da erbot ich mich, sie sicher zu geleiten.“

„Und sie nahm das sofort an — natürlich! Und was wünschen Sie von der Dame? Die Bekanntschaft zu erneuern und fortzusetzen?“

„Ich wünsche nur, sie zu sprechen.“

„Wozu?“ Das junge Mädchen ist mir anvertraut, ich werde niemand mit ihr sprechen lassen, den ich nicht kenne. Sagen Sie mir, was Sie wünschen.“

„Ich bin durch einen Betrüger, der mich als Privatsekretär engagiert hatte, betrogen, ich bin hier fremd, in der größten Verlegenheit und wollte.“

„Betteln!“ unterbrach ihn die Majorin schroff.

„Nein, nur fragen, ob ich durch die Vermittlung der jungen Dame nicht Beschäftigung erhalten könnte.“ — entgegnete Paul.

„Eine andere Form der Bettelei! Wir geben nichts und haben auch keine Beschäftigung!“ rief die Majorin und schlug heftig die Thür zu.

Wie zuvor hatte Paul ein solches Gefühl der Beschämung empfunden. Sah er denn aus wie ein Bettler? Wohl war er ärmer als ein solcher, denn er konnte andere nicht um eine Gabe bitten. Nur Beschäftigung suchte er, er würde jede Arbeit gern verrichtet haben, wenn er dadurch instande gewesen wäre, sein Leben zu fristen. Die letzte kleine Silbermünze trug er in der Tasche, sie reichte kaum hin, um Brot zu kaufen, ihn hungerte, dennoch scheute er sich, das Geld hinzugeben, denn dann besaß er nichts, gar nichts mehr.

Langsam stieg er die Treppe hinauf. Ein hochgewachsener, feingliedriger Mann kam ihm entgegen. Er achtete kaum auf denselben, erst als er unmittelbar vor ihm stand und ihm ins Gesicht blickte, zuckte er halb erschreckt und halb freudig zusammen. Dies waren die Züge des Mannes, der ihn so schändlich betrogen hatte. Wohl trug er in der Rechten einen leichten Spazierstock, mit dem er die Luft durchhieb, er trug

keine blaue Brille und auch keinen schwarzen Schnurrbart, trotzdem erkannte er ihn wieder.

Auch der Mann schien ihn zu erkennen, denn er stutzte und seine Augen schlossen sich halb, aber eben so schnell schloß er sich wieder und wollte die Treppe weiter hinaufsteigen.

„Herr Freiherr!“ rief Paul, vor ihm hinstehend.

Der Herr blieb stehen und blickte ihn ruhig, fest an.

„Sie scheinen sich zu irren, ich bin kein Freiherr, was wünschen Sie?“ entgegnete er.

Wäre Paul noch im Zweifel gewesen, die Stimme des Mannes würde ihm Gewißheit gegeben haben.

„Ich erkenne Sie wieder — ich verlange mein Geld zurück, sofort, oder ich werde die Polizei rufen!“ rief er.

Der Mann rührte sich nicht, sein Auge zuckte nicht.

„Ihr Geld?“ wiederholte er. — „Ich kenne Sie nicht. Wer sind Sie und was wünschen Sie von mir?“

„Sie haben mich als Sekretär engagiert, haben mir tausend Mark als Kautions abgenommen, ich verlange das Geld zurück!“

„Zuniger Mensch, Sie irren sich in meiner Person, denn ich habe nie einen Sekretär engagiert und wüßte auch nicht, was ich mit einem solchen anfangen sollte. Nur lassen Sie mich in Ruhe!“

Er wollte weiter gehen. Paul trat vor ihn hin.

„Ich irre mich nicht und laße Sie nicht fort!“ rief er.

„Sie haben mich um tausend Mark betrogen!“

„Unverschämter Mensch!“ fuhr der Herr los und hob seinen Stock empor. Dann beugte er sich über das Treppengeländer und rief einem auf der Tausstair beschäftigten Manne zu: „Hausmann, hier ist ein Verrückter oder ein frecher Bursche, bringen Sie denselben aus dem Hause!“

Schnell fügte er jedoch die Treppe empor.

Paul wagte nicht, ihm zu folgen. Sollte er sich doch geirrt haben? Es war nicht denkbar, daß der Fremde ihn so schroff und dreist behandelt hätte, wenn er wirklich der Freiherr von Hornheim gewesen wäre.

Schnell verließ er das Haus, denn mit drohender Miene trat der Hausmann auf ihn zu.

Sechstes Kapitel.

Der große Herr blieb auf der zweiten Treppe stehen und blickte dem jungen Manne nach, bis derselbe das Haus verlassen hatte. Die Begegnung mit demselben schien ihm sehr unangenehm zu sein. Wie kam er in dieses Haus? Was hatte er hier zu suchen? Diese Fragen beschäftigten ihn, ohne daß er sich eine Antwort zu geben vermochte.

Er schien zu zögern, ob er die Treppe emporsteigen sollte. Mit der Linken kitzelte er den Hut und fuhr mit der Rechten langsam über die Stirn, als ob es ihm sehr warm geworden wäre.

Die große Gestalt, die sich noch immer jugendlich trug trotz der vielen Furchen, welche das Gesicht durchzogen, war der frühere Stallmeister Feig von Kollar. Er war Stallmeister bei einem kleineren deutschen Fürsten gewesen, hatte diese Stellung indeß schon seit Jahren verloren, weil er sich immer mehr einem leichtsinnigen und ausschweifenden Leben hingegeben hatte. Alle Bemühungen seiner Verwandten und Freunde, ihn zu halten, waren vergebens gewesen, der Wein und das Spiel hatten eine Herrschaft über ihn gewonnen, der er sich nicht mehr entziehen konnte, und die Höhe seiner Schulden war eine immer beträchtlichere geworden. Um seinen Gläubigern auszuweichen, hatte er sich nach der Residenz begeben, dort hatte er neuen Kredit gewonnen und außerdem an seiner einzigen Tochter, die mit großer Liebe an ihm hing, einen Stützpunkt.

Wald hatte er einen großen Kreis von Bekannten erworben, namentlich jüngeren Leuten, deren Blick durch reifere Lebenserfahrung noch nicht geschärft war, und denen er durch sein sicheres und selbstbewußtes Auftreten imponierte. Er verstand es außerdem vortrefflich, den Ton und die Miene eines Biedermanns anzunehmen.

Wovon er eigentlich lebte, wußte niemand, und doch lebte er sehr gut. Besaß er Geld, so wußte er es mit vollen Händen weg, besaß er keins, so fand sein Kopf immer ein Mittel, um sich solches zu verschaffen. Einige hatten ihn im Verdachte, daß er falsche Spiele, er gewann indeß nicht immer, zuweilen verlor er beträchtliche Summen. Seinem Charakter war es durchaus zuzutrauen, daß er dem Glücke in unerlaubter Weise nachhief, denn es gab kaum etwas Dehnbarer als sein Gewissen.

Einen Augenblick blieb er an der Thür des Majors von Hart stehen, dann schellte er. Die Majorin öffnete. Sie schien überrascht und durch den Besuch nicht erfreut zu sein, aber der Stallmeister ließ ihr nicht Zeit, diese Empfindung zum Ausdruck zu bringen.

„Ah! Guten Tag, Lore, mein Kind!“ rief er, trat rasch in die Wohnung ein und ergriff die Hand der Frau.

„Wie ich mich geirrt habe, dich zu sehen! Aber Du siehst

etwas angegriffen und erregt aus, Dir ist doch nichts Unangenehmes begegnet?“

Ohne zu antworten zog die Majorin ihn schnell in ihr Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Ziehung am 28. und 29. Juni.

500,000 Mark

als Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger große Geld-Verlosung, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Von den hierneben verzeichneten Gewinnen gelangen in erster Klasse 3000 im Gesamtbetrage von Mark 136,760 zur Verlosung.

Der Haupttreffer 1ster Klasse beträgt M. 50,000 und steigert sich in 2ter auf M. 55,000, 3ter M. 60,000, 4ter M. 65,000, 5ter M. 70,000, 6ter M. 75,000, in 7ter aber auf event. M. 300,000, spec. M. 300,000, 200,000 etc.

Die nächste Gewinnziehung erster Klasse dieser grossen vom Staate garantierten Geld-Verlosung ist amtlich festgesetzt und findet

schon am 28. u. 29. Juni statt

und kostet hierzu

1 ganzes Orig.-Los Mark 6

1 halbes „ „ 3

1 viertel „ „ 1,50

Alle Aufträge, welche direkt an unsere Firma gerichtet sind, werden sofort gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Die Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Einteilung der Gewinne auf die verschiedenen Klassenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franko im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, nicht konvenierend die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Kollekte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direkt zu richten an

1 a 300000

1 a 200000

1 a 100000

2 a 75000

1 a 70000

1 a 65000

1 a 60000

1 a 55000

2 a 50000

1 a 40000

5 a 20000

3 a 15000

26 a 10000

56 a 5000

106 a 3000

253 a 2000

6 a 1500

756 a 1000

1237 a 500

33950 a 148

18991 a 300, 200,

150, 127, 100, 94, 67,

40, 20.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in

HAMBURG.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, bitten wir alle diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verlosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direkt vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Originallose aus unserer Kollekte betraut, sondern wir verkaufen nur direkt mit unseren werten Kunden und dieselben geniessen dadurch alle Vorteile der direkten Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registriert und promptest effektiert.

Unsere Firma ist seitens des Höhen Grossherzogt. Oldenburg, Staatsministeriums die Concession zum Verkauf dieser Original-Lose im Grossherzogtum Oldenburg erteilt worden.

Anzeigen.

la echt Stockholmer Holztheer,

pr. Ffd. 10 S.

la prima Kohlenheer, pr. Ffd. 6 S.

la Carbolinum, „ „ 15 „

la holl. roh. Leinöl, „ „ 35 „

la holl. gef. dito, „ „ 40 „

Streichfertige Selbstfarben, „ „ 40 „

H. Suding, Heiligengeiststrasse 15.

Theer und Carbolinum

bei Fassern und Kleingefässen empfiehlt billigst

H. Dufrenoy, Stein 10.

Fertige Wäsche

unter Preis, als: Herren-Oberhemden,

Vorhemden und Nachthemden, Damen-

Tag- und Nachthemden, Nachjacken u.

Beinkleider, sämtliche Kinderwäsche.

Julius Harmes, Aussteuergeschäft.

Feinstes

Deutscher

Medicinal-Cognac.

garantiert

Destillat.

Aerztl. empfohlen.

Große Flasche nur M. 2.10.

Allein zu haben bei H. Fischer, Oldenburg.

C. Louis Taeuber, Leipzig,

C. Collection der

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Prompte, discreete Bedienung, Ziehung nächster

1. Classe 10. und 11. Juli 1893.

Haber, fast neu, zwei Monate gefahren,

billig zu verkaufen. Krone's Keller.

Zu verkaufen ein tausch. Fortepiano.

Näheres

Harrenschiffstr. 32.

Wahlaufruf.

Die Reichstagswahlen stehen vor der Thür. Die Stellung unseres bisherigen Vertreters, des Herrn **Hugo Hinze**, zu der Militärvorlage ist bekannt; sie hat die Zustimmung der Mehrzahl seiner Wähler gefunden. Aber auch in allen anderen Fragen wird er ein würdiger Vertreter unseres Wahlkreises sein. Seine ganze Persönlichkeit bietet uns dafür vollste Gewähr.

Darum bitten wir alle entschieden liberalen Wähler, am 15. Juni zahlreich an der Wahlurne zu erscheinen und ihre Stimmen zu vereinigen auf unseren Kandidaten

Herrn Hugo Hinze in Berlin.

Der Vorstand
des deutsch-freisinnigen Wahlvereins.

Gras-Verkauf

in der
Sandhatter Marsch.
Der Baumann **Johann Strodthoff** in
Neerstedt, Bruno Willers zu Schönhofen,
S. Bachus und **Konf.** in Sandhatten
lassen am

Freitag, den 16. Juni d. J.,
nachmittags 3 Uhr anfangend:
das Gras von ca. 20 Juck
Nieschwiegen

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen.
Kaufliebhaber wollen sich bei Reinberg's
Hause versammeln, wozu einladet
J. F. Harms.

Gras-Verkauf

in **Sammum.**
Der Vollmeier **Heinrich Niehaus** in
Sammum läßt

Dienstag, den 20. Juni d. J.,
nachmittags 4 Uhr anfangend:
40 Tagewerk recht üppiges
Gras auf seinen Niesel-
wiesen an der Hunte

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen.
Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in
Niehaus' Wohnung versammeln, wozu einladet
J. F. Harms.

Oldenburg, Gerhard Cordes aus
Dalsper läßt am
Dienstag, den 14. Juni d. J.,
nachmittags 2 Uhr anfangend:

beim Hause des Gastwirts **Frerichs** hieselbst:
30 bis 40 große und
kleine Schweine

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen.
F. Zenner.

Verkauf einer Villa.

Zwischenahn. Die am Zwischenahn
See zu Horkjelamp belegene **Villa**
„**Thomas**“ gelangt am
Donnerstag, den 22. Juni d. J.,
nachm. 2 Uhr,

in **Röben Hotel** zu Zwischenahn zum öffent-
lich meistbietenden Verkaufs-Aussatz.
Die Verkaufsbedingungen, Auszug aus der
Mutterrolle u. i. w. sind beim Unterzeichneten
einzusehen und werden auf Wunsch auch ab-
schriftlich mitgeteilt.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerkten
eingeladen, daß der unterzeichnete Verkaufs-
bevollmächtigte jede weitere Auskunft bereit-
willigt und unentgeltlich erteilt.
B. D. Eltmanns.

Korjett's,

vorteilhafter Sitz, große Auswahl.
W. Weber, Langestr. 86.

Zahn-Klinik

von
W. Bauer,
Oldenburg, Rosenstraße 41.

Jeden Mittwoch und Sonnabend von 9-1 Uhr unentgeltliche Behandlung aller
Zahnkrankheiten. — Plombierungen und künstliche Gebisse gegen geringe Vergütung.

Privat-Praxis.

Sprechstunden von 9-6 Uhr, Sonntags von 10-2 Uhr.

Anfertigung künstlicher Gebisse in Metall und Kautschuk nach den besten
amerikanischen Systemen.

Antiseptische Behandlung erkrankter Zähne.

Plombierungen in Gold, Amalgam, Emaille u.

Richten schiefstehender Zähne nach eigener bewährter Methode.

Zahnerextraktionen mit Lachgas.

Sämtliche Arbeiten werden auf das Gewissenhafteste bei **billigster** Preisstellung
ausgeführt. Bei fortgesetzter Behandlung ganzer Familien ermäßigte Preise.

Die Operationszimmer sind mit den besten Maschinen, Instrumenten und elektrischen
Apparaten der Neuzeit ausgestattet.

Gestützt auf eine 14jährige Erfahrung, besonders als Vertreter und Assistent der
berühmtesten Zahnärzte in Amerika, bin ich in der Lage, das Beste in meinem Fache bieten
zu können.

Streichfertige Farben,

Trockene Malerfarben, gefochtes Leinöl, Terpentinöl, Siccativ, alle Sorten Lacke,
Bronzen, Polituren und Beizen.

Fußbodenöl und Fußboden-Glanzlacke
mit und ohne Farbe, Anilinfarben und Anilinfarben, sämtliche Pinsel und alle
Malerer-Artikel empfiehlt billigst

Ernts Klostermann,
Staustraße 23.



Preisen empfiehlt

Herren-Schaftstiefel, Stiefeletten, Halb-
schuhe, Damen-Knopf- und Zugstiefel,
Promenaden- u. Hausschuhe, Radfahrer-
schuhe, Strandschuhe, sowie Kinderschuhe
in grosser Auswahl zu niedrigsten

G. Viers, Langestraße Nr. 53.

Kohlen.

Beste Salon-Stück-Kohlen,

„Knabbel-“

„weiss. Anthracit-Kohlen“

„Piesberger“

„weiss. Pulver“, dopp. gebr.,

empfehle bei 1/2, 1/3, und 1/4 Wagonladungen

und kleineren Quantitäten zu den billigsten

Tagespreisen frei ins Haus.

Gerhd. Meentzen.

NB. Meinen werten Kunden und Gönnern

empfehle ich, bei den vorteilhaften Sommerpreisen

die Bestellungen und Abnahme ihres Winter-

bedarfs in diesen Monaten zu machen und jede

baldisgen Aufträge gern entgegen. D. D.

W. Groenke, Gasstraße Nr. 3,

Fein- u. Perückenmacher.

Friesische. Das zur Kontursmaße der
Firma Glashütte Germania J. Grönweg &
Comp. in Ligu. in Barf. gehörige Flaschen-
lager, im Ganzen etwa

270,000 Stück

Bier- und Weinflaschen in
deutschen und engl. Fagons,

soll am

Dienstag, den 27. Juni d. J.,

vormittags 11 Uhr anfangend,

bei Partien von 100 bzw. 1000 Stück

bei der Glashütte in Barf., wofelbst die

Flaschen auch schon vor dem Verkaufe be-
sichtigt werden können,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kauft werden.

Liebhaber werden hierdurch dazu eingeladen.

F. Witter.

Stimmzettel!

Auf den Namen unseres Kandidaten, des
Herrn Rechtsanwalts

Albert Traeger
in Berlin

lautende Stimmzettel werden auf Wunsch
von der Expedition des „**Gemeinnützigen**“
in **Barf.** umgehend unentgeltlich und frei
verandt. Die Zahl der Stimmzettel, welche
verlangt wird, wolle man gleich dabei angeben.
Der Ausschuss der deutsch-freisinnigen
Partei im 2. oldenb. Reichstags-
wahlkreis.

Stimmzettel

für den nationalliberalen Kandi-
daten Herrn Geh. Justizrat

Dr. Enneccerus

können von den unterzeichneten Mitgliedern
des Vorstandes unentgeltlich und postfrei be-
zogen werden.

Der Vorstand

des nationalliberalen Vereins.

Landgerichtsrat **Runde**, Gartenstr. 1. Ver-
sicherungsdirektor **Harbers**, Staustraße 14.
Lehrer **Johanns**, Auguststr. 5. Kaufm. **Aug.**
Baars, im. Damm. Hauptagent v. **Gruben**,
Neuborst. 9. Kaufm. **Heinr. Lohse**, Bahn-
hofstr. 5. Sattelmstr. **Heinr. Hallerstedt**,
Mottentstr. Landgerichts-Ärzt **Graepel**,
Mallienstr. Weinverm. **Brandes**, Bismarck-
straße. Bankier **Gramberg**, Elisenstr. Orgel-
bauer **Schmid**, Alexanderstr. Gasfabrikant
Fortmann, Dommerichstraße. Proprietär
Metger, Saarendstr. Oberlehrer **Dr. Schuster**,
Blumenstraße.

Konsum-Verein.

Empfehlen: Extrafine **Capilebay-Matjes-**
Seringe, großer dreitragiger Fisch, Stück 12 s.

Eine große Partie **leere Säcke.**

Rechnungen an den Verein erbitten bis
zum **15. d. Mts.**

it **Matrit** zum **1. Nov. d. J.** oder
1. Mai u. J. beabsichtige mein

M Geschäftshaus

in **Augustsehn** entweder zu verpachten
oder zu verkaufen.

In dem Hause, welches an bester
Lage ist, wurden seit einer Reihe von
Jahren verschiedene Geschäfte mit
Erfolg betrieben.

F. H. Reil,

Nordloh b. Augustsehn.

1 Bäderleitung sowie viele Mädchen
sucht auf gleich

Ww. Nachtwy, Lindenallee.